

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing.

Nr. 218.

Elbing, Freitag, den 17. September 1897.

49. Jahrgang.

Es dämmert!

Bei den großen Zirkusparaden des Bundes der Landwirthe pflegen auch jene Nonnenhandwerker nicht zu fehlen, die vor aller Welt und vor ihren Berufsgenossen im Besonderen feierlichst zu betheuern haben, daß die Herren von, auf und zu Nimmermann, Nimm, die Agrarier, ein warmes Herz für das Handwerk unter dem teutschen Kittel haben, und daß die Bestrebungen zu Schutz und Nutz des Mittelstandes nirgends wärmer gefördert werden können, als von und bei den nothklagenden Junkern. Der Berliner hat für solche offenbaren Flausen das drastische Wort Mumps. In dieser unvollkommenen Welt, wo Wahrheit, Recht und Vernunft nicht eben von Sieg zu Sieg schreiten, hat der agrarische Mittelstandschwindel auch solchen Leuten den Kopf verdreht, die bei einiger Vorsicht sich selber sagen müssen, daß ihnen von dieser Seite nimmer Gutes kommen kann. Vielen Handwerkern gegenüber hat das Warnungswort von den Klütern, die ihre Messer selber wählen, nichts ausgerichtet. Ganz zu schweigen von jenen häuerlichen Gutsbesitzern, die blind sind gegenüber der Scheidewand und Gegenfährlichkeit zwischen den Interessen der Großgrundbesitzer und denen der Bauern.

Nun kommt aber zu rechter Zeit noch vor den Wahlen das wahre Antlitz der Agrarier gegenüber den Handwerkern zur Erscheinung. Wir, die wir die Agrarier zurechtend als Leute taxiren, die kein anderes Interesse kennen, als das eigene, und die mit der größten Rücksichtslosigkeit, mit Vorschlägen zu Treubrücken, mit dem Bestreben, dem Volke eine Brottheuerung aufzubehalten, auf daß die Junker sündhafte Extragelder einstreichen, und mit ähnlichen schönen Stücken operiren, — wir sind nicht überrascht davon, daß die Wiedermeierei der agrarischen Mittelstandsfreundlichkeit sich als Lug und Trug herausstellt. Aber jene Handwerker, die gutgläubig den Junkern als Stimmvieh gebient haben, jene guten Leute und schlechten Musikanten, welche das Mittelstandsgerede der konservativen Agrarier für baare Münze genommen, ihnen geht jetzt ein Licht auf angefehts der Höhe dieser „Mittelstands“-Anwälte gegen Bäcker, Schlächter, Dachdecker und andere Gewerbe. Die Handwerker sollen von den Agrariern ebenso ausgebeutet werden, wie die Gesamtheit der Konjumenten und Steuerzahler, und sind sie nicht willig, so gebraucht man diejenigen Mittel der Schmähung und Verhöhnung, die den Reisegenten und den Blättern des Bundes der Landwirthe geläufig sind. Erfreulicher Weise hat sich die Reaktion in denjenigen Handwerkskreisen, die bisher von dem bündlerischen Mittelstandsmumps sich hatten blenden lassen, alsbald und ziemlich kräftig eingestellt. Die „Deutsche Handwerkerzeitung“ theilt den Agrariern unter der Adresse der famosen „Deutschen Tageszeitung“ eine Absage mit Hörnern und Zähnen. Das Organ der Handwerker schreibt:

Das Organ des Herrn v. Plöb und Genossen hat bereits vor mehr als Jahresfrist die Errichtung einer westdeutschen landwirthschaftlichen Broderzeugungsgenossenschaft (wenn wir nicht irren) förmlich zur Nachahmung empfohlen, die Vereinigung mecklenburgischer Landwirthe hat in Berlin Läden mit Fleischwaaren errichtet u. — kurzum der Mittelstand, das genarrte Handwerk hat durch den erregten dicken Nebel hindurch deutlich erkannt, daß die Phrasen der Herrn Bündler eben zu nichts weiter dienen, wie den „einseitigsten Raubbau“ vertuschen zu helfen. In der Parais selbstverständlich — auf dem Papier und in Worten „daß die berechtigte Selbsthilfe nur so weit gehen, als dadurch die anderen berechtigten Erwerbs- und Gewerbszweige nicht geschädigt werden.“ Wirklich nicht übel, denn so viel Worte, soviel Mumps. Demnach sind Müller, Bäcker, Fleischer und nach einem kürzlich im „Landwirth“ erschienenen und vom „Leipz. Tagebl.“ schwächlich vertheidigten Artikel auch Dachdecker keine berechtigten Erwerbs- resp. Gewerbszweige. Und das wagen Leute aufzutischen, welche die Brennerliebesgabe einsacken, das Geschenk der Grundsteuer erhalten, die eintäglichen Stellen im Staats- und Heeresdienst für sich und ihre Nepoten beschlagnahmt sehen möchten, und was dergleichen schöne Dinge mehr sind. Aber wir wollen den Herren die Wege weisen. Mögen sie sich die Taschen vollstücken, so viel sie können, — ihre Tiraden über ihr Eintreten für das Wohl des Mittelstandes aber sind nichts als — längst durchschaute Manöver. Man ist ja dort jetzt daran, eine „Zeitung für den Mittelstand“ — das heißt also, man hält den abgelagerten Bockmist der „Deutschen Tageszeitung“ für die dummen Handwerker gerade ausreichend, um diese im

Nebel erhalten zu können — herauszugeben. Nur die Männer, die ihren im Handwerkerstand bekannten ehrlichen Namen dazu hergeben, die „Plattenszeitung für den Mittelstand“ schmacht zu machen, die hat man noch nicht gefunden. Nach denen wird noch eifrig gefahndet. Nun, auch die „Plattenszeitung für den Mittelstand“ wird, gerade so wie das bündlerische Hauptblatt, im Handwerkerstande keinen Schaden anrichten, denn der weiß zur Genüge, woran er ist.

Das ist zwar nicht fein, aber deutlich. Die Handwerker sind hier aus ihren intimsten Kreisen heraus davor gewarnt, den agrarischen Schwindel länger mitzumachen, und sie und die Bauern gleichfalls sind ferner davor gewarnt, sich darauf einzulassen, das „Berliner Blatt“, die Ablagerungsstelle des „Bockmistes“ der „Deutschen Tageszeitung“, mitzuhalten, zu lesen oder irgendwie zu unterstützen. An ihren Früchten wird man die Agrarier erkennen. Das hat die volksfreundliche Presse genügend gepredigt. Die Früchte, die sie dem Handwerk vorsetzen, sind so schlecht, daß sich endlich die richtige Erkenntniß von ihrem Wesen unter denjenigen Handwerkern Bahn bricht, die bisher wenig bürgerlich und mittelstandsfreundlich handelten, indem sie den Junkern Gefolgschaft leisteten.

Dritter Parteitag der Freisinnigen Volkspartei.

Der Nürnberger Parteitag der Freisinnigen Volkspartei ist am Dienstag Nachmittag geschlossen worden. Mit Recht stellte der Vorsitzende Abg. Schmidt-Oberfeld in seiner Schlussansprache fest, daß die Verhandlungen einen ausgezeichneten Verlauf genommen und der Parteitag nach jeder Richtung hin seinen Zweck erfüllt hat. Die Theilnahme an dem Parteitage ist trotz der ungünstigen Witterung und trotz der weiten Entfernung Nürnbergs von Berlin eine überaus zahlreiche und die Stimmung der Parteigenossen eine erfreulich zuverlässige und kampfsreudige gewesen. Die Anträge der Parteileitung wurden sämmtlich und zwar einstimmig angenommen mit einigen Abänderungen, die die Geschäftsleitung selbst als dankenswerthe Verbesserungen oder Ergänzungen bezeichnete.

Ueber die Verhandlungen vom Dienstag haben wir bereits kurz berichtet. Das meiste Interesse erregte die Verhandlung über den Antrag des geschäftsführenden Ausschusses betr. das Verhalten der freisinnigen Volkspartei zu anderen Parteien bei den nächsten Reichstagswahlen. Auch in der Presse anderer Parteien war dieser Antrag am meisten kommentirt worden. In der Begründung des Antrages führte Abg. Richter aus, daß der Vorschlag des geschäftsführenden Ausschusses von den Gegnern, insbesondere aus der freisinnigen Vereinigung, vielfach nur den Geflogenheiten entsprechen, welche bisher schon sowohl in der Fortschrittspartei als in der ungeheilten freisinnigen Partei und nachher in der freisinnigen Volkspartei maßgebend gewesen sei. Auch könne es nicht Zweck des Antrages sein, eine stärkere Einmischung der Centralleitung hervorzuufen. Im Gegentheil könne dieselbe nur wünschen, eine größere Entlastung als bisher bei den Wahlen zu erfahren. Eine Erörterung der Frage durch den Parteitag empfiehlt sich deshalb besonders, um die einzelnen Wahlkreise ins Auge zu fassen und deshalb dort, wo die eigenen Kandidaten nicht zum Siege gelangen können, Vereinbarungen mit anderen Parteien zu gegenseitiger Unterstützung in verschiedenen Wahlkreisen anzubahnen. Daburich, daß „zunächst und grundsätzlich überall die Aufstellung eigener Kandidaten empfohlen wird, sei es festgestellt, daß man späterhin im Verlauf der Wahlbewegung auch zum Fallentlassen eigener Kandidaten im Gesamtinteresse volkstümlicher Wahlen kommen könne. Gerade bei der Unmöglichkeit, generelle Wahlbündnisse abzuschließen, sei es um so nothwendiger, Verbindungen von Wahlkreis zu Wahlkreis einzugehen. Die Centralleitung wünsche nur deshalb, hieran theilhaftig zu sein, weil es ihr die Korrespondenz mit allen Wahlkreisen ermögliche, die ganze taktische Lage besser zu übersehen und auf solche Wahlkreise hinweisen zu können, denen durch Verbindung mit anderen Parteien eine Unterstützung zuzuführen wünschenswerth erscheine. Aus einer Vorbesprechung von süddeutschen Mitgliedern des Parteitages und Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses war ein Antrag Helfrich (Neustadt)-Wolff hervorgegangen, der, wie Helfrich ausdrücklich betonte, dasselbe besage wie der Vorschlag des geschäftsführenden Ausschusses,

wenn auch in anderer, theilweise etwas milderer Form. Abg. Richter erklärte von vorne herein, daß der geschäftsführende Ausschuss zu Gunsten dieses Antrages, der sich auch durch seine kürzere Fassung empfehle, den ursprünglichen Entwurf zurückziehe. In der Diskussion wurde der Antrag Helfrich nur noch in einzelnen Worten redaktionell abgeändert und gelangte alsdann einstimmig zur Annahme. Der Antrag Helfrich-Wolff lautet: Der Parteitag empfiehlt den Parteigenossen:

1) Auch in solchen Wahlkreisen, in welchen die Partei unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch keine Aussicht hat, obzuziegen, ist gleichwohl zunächst und grundsätzlich die Aufstellung eigener Kandidaten in Aussicht zu nehmen. Sofern in solchen Wahlkreisen, nahestehende Parteien die Unterstützung ihrer Kandidaten im ersten Wahlgang in Anspruch nehmen, soll im Einvernehmen mit der Centralleitung angestrebt werden, daß die betreffenden Parteien in bestimmten anderen Wahlkreisen sich zu einer eben solchen Unterstützung der dortigen Kandidaten der freisinnigen Volkspartei im ersten Wahlgang verpflichten.

2) In gleicher Weise soll bei den Stichwahlen verfahren werden. Verabredungen vor der Hauptwahl zur gegenseitigen Unterstützung bei der Stichwahl in demselben Wahlkreise sind möglichst zu vermeiden.

3) Falls bei Hauptwahlen oder Stichwahlen eine Unterstützung verschiedener Parteien in Frage kommt, ist die Unterstützung dem Kandidaten derjenigen Partei zu gewähren, deren Wahlerfolg vom Standpunkt der freisinnigen Volkspartei vortheilhafter erscheint.

4) Eine Unterstützung von Kandidaten, die über ihre eventuelle Parteistellung im Reichstag keine bestimmte Erklärung abgeben oder erklären, im Reichstag sich keiner Partei anschließen zu wollen, ist nach Möglichkeit zu vermeiden.

5) Bei Vereinbarungen mit anderen Parteien in den einzelnen Wahlkreisen, wie sie sich zur Herbeiführung volkstümlicher Wahlen ergeben werden, ist zur Wahrung des Gesamtinteresses der Partei die Centralleitung nach Möglichkeit zuzuziehen, besonders in den Fällen, in denen ausnahmsweise einer anderen Partei eine Unterstützung ohne Gegenleistung gewährt wird.

Mit der Beschlußfassung über diesen Antrag war die Tagesordnung erledigt. Rechtsanwält Kessel-Berlin brachte unter Hinweis auf den schönen Verlauf des Parteitages den vorbereitenden Komitees, dem Präsidenten Schmidt wegen seiner ausgezeichneten Leitung der Verhandlungen und dem Bureau den Dank der Versammlung dar. Der Vorsitzende Abg. Schmidt hielt alsdann die Schlussansprache, in der er ausführte, daß der Parteitag ergeben habe, was der Partei nothtun und geschehen müsse. Die Arbeit sei mit den Beratungen nicht beendet, sondern beginne erst. Richter fuhr fort: Nimmeh sind wir berufen, dasjenige in's Land hinauszutragen, was wir hier gehört, was wir besprochen und was wir hier erfahren haben, nimmeh sind in den Wahlkreisen diejenigen Vorbereitungen zu treffen, die uns im nächsten Jahre zum Siege verhelfen sollen. Ein Blick in die Vergangenheit und auch die letzten Jahre zeigte uns doch, daß unsere Thätigkeit und Arbeit nicht vergeblich gewesen waren. Wir können sagen, daß eine Bresche gelegt ist in die Wälle der Reaktion, und daß unser Banner nimmeh freier und höher flattert denn je zuvor. Wenn wir auch nicht größere Erfolge in der Gesetzgebung erreichten, so dürfen wir doch wohl sagen, daß nimmeh eine Sammlung im guten Sinne des freien, unabhängigen, selbstbewußten Bürgerthums angebahnt ist und daß uns dieser Parteitag die Kampfbereitschaft geben wird, um im nächsten Jahre den Sieg zu erlangen, den wir anstreben. Wie wir in heiteren und trüben Tagen zusammenstanden, durch Mißerfolge nicht entmuthigt und durch Erfolge nicht geblendet wurden, so werden wir weiter arbeiten und unser Recht suchen, wie wir es bisher gesucht haben, werden demgemäß handeln und dieser Aufgabe treu bleiben, um den inneren Frieden im Reich dadurch zu erlangen!

„Uns schieht nicht stolz der gute Tag, Verzagt auch nicht der schlechte, Der Sieg, es kommt' was kommen mag, Bleibt uns und unserm Rechte!“

Der Parteitag ist geschlossen. Unter lebhaften Hochrufen auf den Abg. Eugen Richter trennt sich die Versammlung.

Nach Schluß des Parteitages fanden sich am Dienstag Nachmittag die Mitglieder in großer Zahl im Gerwänschen Museum ein, wo der Magistrat von Nürnberg für Erfrischungen Sorge getragen

hatte. Ein Abschiedskommers für die Teilnehmer am Parteitag und die Nürnberger Parteigenossen fand am Dienstag Abend 6 $\frac{1}{2}$ Uhr im großen Adler-saal statt. Öffentliche Versammlungen fanden am Montag noch in Fürth und Erlangen statt, wo die Abgg. Weiß und Träger, bezw. Lenzmann und der bayerische Landtagsabg. Prof. Günther sprachen.

Abg. Prof. Birchow hat in Beantwortung des vom Parteitag ihm als dem Ehrenvorsitzenden der Partei überfandten Begrüßungstelegramms am Montag zugleich telegraphisch geantwortet: „Serzlichen Gruß und Dank. Möge Festigkeit und Treue den Sieg erringen.“

Der Verein für öffentliche Gesundheitspflege

begann seine diesjährige Verhandlungen am Dienstag in Karlsruhe. Es waren etwa 350 Hygieniker, Aerzte, städtische Verwaltungsbeamte, Ingenieure u. aus allen Theilen Deutschlands anwesend. Im Auftrage des preussischen Kultusministeriums war Geh. Obermedizinalrath Dr. Bistor, im Auftrage des Reichsgesundheitsamts Regierungsrath Dr. Kühler erschienen. Dem Geschäftsbericht zufolge zählt die Gesellschaft augenblicklich 1425 Mitglieder, der Kassenbestand beträgt 4073 Mark.

Ober-Ingenieur F. Andreas Meyer-Hamburg berichtet zunächst über den Stand der Kechrichtverbrennung in Deutschland. In Hamburg sei seit 1 $\frac{1}{2}$ Jahren ein Verbrennungsofen errichtet worden, der wohl der größte der Welt genannt werden könne. Derselbe umfasse 36 Zellen, seine Baukosten betragen 480000 Mk., d. h. pro Zelle 13333 Mk. Der Verbrennungsofen in Hamburg habe den an ihn gestellten Erwartungen vollständig entsprochen. Bedauerlich sei, daß noch in vielen Städten, wie z. B. in Berlin, die Abfuhr des Hausmuths den Hauswirthen überlassen bleibe. Herr Schloßky in Berlin habe sich in einer Schrift gegen die Verbrennungsmethode erklärt und behauptet, daß man in England von der Verbrennung des Hausmuths schon wieder zurückkomme. Schloßky wolle den Kechricht lebighch als Ackerdünger benützen. Die Schrift Schloßky's habe die Hamburger Behörden veranlaßt, nochmals Ingenieure nach England zu entsenden. Letztere haben dort erfahren, daß in England das Verbrennungssystem sehr erfreuliche Fortschritte mache. Auch in Nordamerika mache das Verbrennungssystem Fortschritte. Ummöglich finde auch das Kechrichtverbrennungssystem in Deutschland immer mehr Eingang. In Zeiten der Epidemien werde dies System die besten Erfolge zeitigen. Stuttgart, Essen, Berlin, Köln, Kassel, Magdeburg, München und Posen haben bereits große Massen Kechricht behufs Verbrennung nach Hamburg gesandt. In Stuttgart, Aachen und Essen gehe man mit der Absicht um, Verbrennungsofen zu bauen. In einer schlimmen Lage befinden sich die Orte, wo Braunkohlen gebrannt werden, da die viele Braunkohlenasche das Verbrennen des Mülls unmöglich mache. In Leipzig habe man einen sogenannten Scherbenberg errichtet, auf den aller städtische Unrath geschafft werde. Dies Verfahren dürfe sich bei etwaigem Ausbruch einer Epidemie schwer rächen. Die Abfuhr von Unrath auf landwirthschaftliche Acker rechtfertige sich nur dann, wenn dieselbe tagtäglich geschehe. Es sei zu wünschen, daß das Kechrichtverbrennungssystem im Interesse der öffentlichen Gesundheit sich sehr bald allgemein einführen werde. (Beifall).

Sodann referirte Medizinalrath Prof. Tuzek-Marburg über die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs. Den Schwerpunkt bei allen Volkskrankheiten müsse man auf die Verhütung derselben legen. Erst in zweiter Linie sei auf Heilung Bedacht zu nehmen. Eine vollständige Ausrottung des Alkoholgenußes werde sich wohl nicht erreichen lassen. Dagegen dürfe sich eine Verminderung des Lasters herbeiführen lassen, indem für höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen und ganz besonders für gute Wohnräume und gutes kräftiges Essen der Arbeiter gesorgt werde. Es sei kein Zweifel, daß schlechte Löhne, lange Arbeitszeit, schlechte Wohnräume, schlechtes Essen u. das Wirthshausleben begünstigen und mithin die Trunksucht befördert. Viel könnte zur Verminderung der Trunksucht Belehrung, sogenannte Reformrestaurants, in denen keine alkoholischen Getränke verabreicht werden, Wärmebäder, Erleichterung von Wasser- und Selterhallen, passende Sitzgelegenheiten für Diensteute und Drochkenkutscher u., beitragen. Auch die Errichtung von

Vollstübem dürfte zur Verminderung der Trunksucht beitragen. Arzneien und Geheimmittel zur Bekämpfung der Trunksucht seien vollständig zu verwerfen. Bedauerlich sei es, daß selbst in gebildeten Kreisen die Trunksucht vormalte. Die Tringelage der Studenten seien um ihrer selbst willen und des schlechten Beispiels wegen aufs heftigste zu bekämpfen. Kirche, Schule, Staat, Gemeinde und die freiwillige Vereinsthätigkeit könnten wesentlich zur Verminderung der Trunksucht beitragen. Im weiteren sei es notwendig, die Konzeption zum Branntweinauschnitt möglichst zu beschränken. Die Trunkenheit dürfe nicht als strafmildernd gelten. Ferner sei es notwendig, die Branntweinproduktion gesetzlich zu beschränken und nicht dabei fiskalische oder andere Rücksichten zu üben. Bei Verathung des Branntweinsteuer-Gesetzes im Jahre 1895 habe sich an maßgebender Stelle nicht eine Stimme für Beschränkung des Branntweingewinnes erhoben. Hoffentlich werde sehr bald eine Zeit kommen, in der die zur Herstellung des Branntweins dienenden landwirtschaftlichen Produkte zu Leucht- oder anderen nützlicheren Zwecken als zum Trinken Branntwein verwendet werden können. Der Redner empfahl im weiteren die Unterbringung der Trinker in Trinker-Asylen und führte aus, daß die möglichst geringe Verwendung von Alkohol in Arzneien, obwohl selbstverständlich, doch immer von neuem betont werden müsse. Der Redner empfahl schließlich eine große Zahl von Zeitfragen, in denen seine mitgetheilten Anschauungen niedergelegt waren. Von einer Beschlusfassung darüber wurde abgesehen. In der Debatte äußerte u. a. Professor Dr. Karl Fränkel-Halle a. d. S., der Alkoholmißbrauch werde sich mit Erfolg nur durch Herstellung von wohl-schmeckenden, alkoholfreien Ersatzgetränken bekämpfen lassen. Als ein solches Ersatzgetränk sei der Quack zu empfehlen, der bereits auf dem internationalen Arztkongreß in Moskau sich vorzüglich bewährt habe. — Ober-Ingenieur Meyer-Hamburg gab der Meinung Ausdruck, daß trotz der gehörten Ausführungen die Damen und Herren bei dem heute Abend stattfindenden Festessen sich den Rheinwein gut schmecken lassen werden. (Heiterkeit).

Die Debatte über einen Vortrag des Hofraths Professor Dr. Gärtner-Jena über „Vortheile und Nachteile der getrennten Abführung des Unterwassers bei Kanalisation der Städte“ kam am Dienstag noch nicht zu Ende.

Deutschland.

Berlin, 16. September.

Mit Bezug auf die russische Reise sollte der Kaiser beim Besuch des industriellen Werkes Lauchhammer geäußert haben: „dort haben wir nach meiner Ueberzeugung die Sahne abgeschöpft.“ Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ von zuverlässiger Stelle erfährt, hat der Kaiser eine derartige Aeußerung niemals gethan. — Wir hatten von der Meldung ihrer Unwahrscheinlichkeit wegen keine Notiz genommen.

Daß Reichskanzler Fürst Hohenlohe von dem Finanzminister v. Miquel bewogen worden ist, seine Rücktrittsabsicht vorläufig aufzugeben, wird auch vom „Hamb. Kor.“ bestätigt. Das Suchen nach Ersatzmännern für den Fürsten Hohenlohe bewegt sich, wie das „Hamb. Fremdenbl.“ schreibt, in zwei Richtungen, je nachdem die „mittlere Linie“ des Herrn v. Miquel Erfolg hat oder nicht. Fürst Hafffeld ist der Kandidat für diese mittlere Linie, General v. Bilow sollte der „Strafreichskanzler“ werden, wenn die „Sammlung“ nicht zu Stande kommt.

Der Nürnberger Parteitag der freisinnigen Volkspartei macht dem Bunde der Landwirthe viel Sorge. Die „Deutsche Tagesztg.“ rath angeht, der Neben auf dem Parteitag den Kandidaten aller anderen Parteien, sich „fest und ausdrücklich auf den Boden der Verfassung zu stellen“. Mehr als sonst müßten sie jeden Versuch eines Verfassungsbruchs aufs Entschiedenste ablehnen. Auch müsse im Wahlkampf ein frischer, freier Volkston gewählt werden und man dürfe sich nicht scheuen, rückhaltlos die Wahrheit zu sagen — letzteres muß aber doch den Bündlern ganz besonders schwer fallen. — Endlich wird auch noch der Rath gegeben, nur unabhängige Männer als Kandidaten der freisinnigen Volkspartei entgegenzustellen. — Bisher aber hat der Bund der Landwirthe sich in der Regel an Landrathskandidaturen angeklammert, weil er sonst erst recht keine Aussicht hat.

Wie f. Z. berichtet, war kürzlich eine Lehrdeputation beim Minister v. Miquel gewesen, um sich bei ihm wegen seiner Verdienste um das Zustandekommen des Lehrerbefolgungs-gesetzes zu bedanken. In der Lehrerkollegie erregte dieser Schritt um so berechtigteres Aufsehen, als man dort weiß, daß Miquel das Grundgehalt der Lehrer auf 1000 M. heruntergedrückt und sich weitergehenden, von liberaler Seite erhobenen Forderungen zu Gunsten der Lehrer widersetzt hat. Wie die „Volksztg.“ nun aus guter Quelle erklärt, ist die erste Anregung zu der Entsendung der Deputation vom Kultusminister Dr. Boffe ausgegangen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt die Nachricht, daß am 1. November seitens der Reichspost mit der Ausgabe und Beförderung von Kartenbriefen begonnen werden soll. Zu diesem Zweck sind 15 Millionen Kartenbriefe sofort erforderlich, um alle Postanstalten mit dem notwendigen Vorrath zu versehen. In der Reichsdruckerei arbeiten täglich fünf Maschinen an der Herstellung. Die Kartenbriefe erhalten eine Einlage, welche verhindert, daß der Inhalt durchgesehen werden kann. Allerdings wird sich der Wunsch nicht erfüllen lassen, die Kartenbriefe zu dem 5 Pfennig-Portofaks zu befördern. — Dann ist der eigentliche Zweck der Kartenbriefe aber illusorisch.

Kiel, 15. Sept. Prinz Friedrich Leopold, der Vertreter des Kaisers bei dem Jubiläum des Königs Oskar II., der Erbgroßherzog von Weimar, der Fürst von Schaumburg-Lippe, das Fürstpaar

von Waldeck-Pyrmont und Prinz Otto Sahn-Wittgenstein sind heute hier eingetroffen und begaben sich an Bord der Kaiserjacht „Hohenzollern“, welche Nachmittags unter dem Salut der im Hafen liegenden Kriegsschiffe nach Stockholm abgegangen ist.

Heer und Marine.

Beim Stapellauf des Panzers „Kaiser Wilhelm II.“ in Wilhelmshaven hielt Prinz Heinrich die Taufrede, in der er es als ein Ziel Kaiser Wilhelms bezeichnet, dem deutschen Volke die Ehre auch auf den Meeren zu sichern. „Unüber-troffen stark zu Lande, wehrhaft zur See, so möchte der Kaiser das Deutsche Reich in unabhängiger Festigkeit dastehen sehen, Du sollst ein Denkmal sein für kommende Geschlechter, Du sollst ein Merkstein sein für die Entwicklung unserer Marine, Du sollst daher am heutigen Tage einen Namen tragen, an den die deutsche Marine ein Ehrenrecht hat.“ Bei der auf den Stapellauf folgenden Tafel im Marinekasino brachte Prinz Heinrich ein Hoch auf den Kaiser, den Taufpaten des Schiffes, und später auch ein Hoch auf den kommandirenden Admiral, Admiral v. Knorr aus, welcher am Donnerstag das Fest seiner silbernen Hochzeit beging.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Wilhelm wohnte auch gestern den Manövern bei Totis bei. Der Kaiser hat zahlreiche Orden an österrichische Offiziere verliehen. Einzelne Herren erhielten werthvolle Geschenke. Dem Grafen Esterhazy wurde von Kaiser Wilhelm der preussische Kronen-Orden 2. Klasse mit dem Stern verliehen. Kaiser Franz Josef verlieh dem deutschen Botschafter Grafen zu Eulenburg das Großkreuz des Stefanordens. — Kaiser Wilhelm reiste gestern Nachmittags 4 1/4 Uhr nach Velle ab. Kaiser Franz Josef hatte Totis bereits um 4 Uhr verlassen.

In Budapest erklärt die dortige sozialdemokratische Parteileitung entschieden, daß die Gerüchte über geplante Demonstrationen anlässlich der Anwesenheit des deutschen Kaisers unwahr sind, mit dem Bemerkten, daß die ungarische sozialistische Partei ernste Bestrebungen und Ziele verfolgt und überhaupt keine Straßenskandale vorzubereiten pflegt.

Frankreich.

In der Panama-Affäre entschied eine Meldung des „Journal des Debats“ zufolge die Anklagekammer entsprechend den Anträgen der Staatsanwaltschaft, die Angelegenheit der neun in der Arton-Affäre beschuldigten gegenwärtigen und früheren Deputirten vor das Schwurgericht zu verweisen.

Griechenland.

Der Ministerpräsident hat geäußert, Deutschland habe erklärt, es werde vor der Herstellung einer Finanzkontrolle in keine Erörterung über die für den Dienst der Kriegsschadigungs-anleihe angebotenen Einnahmen eintreten.

Türkei.

Eine Kompagnie italienischer Bersaglieri hat Galata besetzt. — Die Blockade wird aufrecht erhalten.

Afien.

Das „Neuter'sche Bureau“ meldet aus Simla: Der Polizeikommissar Sarbargarti in den Samana-Bergen, der kürzlich vom Feinde erobert wurde, ist von der Kolonne des Generals Yeatman Biggs wieder erstickt worden. Der Feind ist aus den Forts Lochart und Gulistan vertrieben und von der englischen Artillerie zerprengt worden.

Afrika.

Der italienische Kreuzer „Lombardia“ ist Mittwoch Vormittag in Tanger eingetroffen, um Instruktionen auf der Gesandtschaft entgegenzunehmen. Derselbe wird anlässlich der an dem italienischen Segler „Fiducia“ verübten Seeräuberei nach der Riffküste abgehen.

Zu dem Feldzuge nach dem Sudan wird dem „Neuter'schen Bureau“ aus Merawi gemeldet, daß eine große Zahl von Derwischen noch in Metemeh steht; eine andere Abtheilung besetzt gegenwärtig Shabluca. General Hunter hat zwei Kanonenboote zur Verfolgung der Derwische auf ihrem Rückzuge von Berber ausgesandt. Bei Ed-Damer holten sie die Flüchtigen ein. Die Derwische flohen darauf in die Wüste, nachdem sie 14 mit Proviant beladene Boote im Stich gelassen hatten. Die Boote sind nach Berber gebracht worden. Osman Digna soll sich am Albata befinden. Die Eisenbahn ist jetzt auf einer Strecke von 165 englischen Meilen vollendet.

Nach einem Telegramm des „Neuter'schen Bureau“ aus Kapstadt vom 13. d. M. sollen die Zolleinnahmen Transvaals im August um 30000 Pfd. Sterling in Folge des Darniederliegens des Handels abgenommen haben. In dem Telegramm heißt es ferner, Präsident Krüger habe gegenüber Deputationen aus Johannesburg geäußert, die Regierung sei geneigt, im allgemeinen Interesse des Landes den Preis des Dynamits, die Eisenbahntarife und die Zölle herabzusetzen.

Amerika.

Auf Kuba haben die Aufständischen jetzt einen Präsidenten gewählt. Dem „Neuter'schen Bureau“ wird aus Havannah gemeldet, daß Domingo Mendez Capote, ein wohlhabender Rechtsgelehrter und Geschäftsmann der Stadt, zum Präsidenten der kubanischen Republik erwählt worden sei.

In Vittoria de las Tomas ließ der Führer der Aufständischen Calisto Garcia 40 Freiwillige, die sich ergeben hatten, tödten. Von Gefangenen erfuhr man, daß die Aufständischen 200 Mann, unter ihnen „General“ Menocal, verloren haben.

Von Nah und Fern.

Zu dem Aufenthalt des Kaisers Wilhelm in Totis wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Nach wie vor ist die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Person des deutschen Kaisers gerichtet, der auch in Totis unaußhörlich thätig ist. Kaum ist er vom Mandoverfelde, wo er viele Stunden lang oft im heftigsten Galopp, über Berg und Thal, über Stoppelfelder und Sturzäcker, über Hecken und Gräben umhergeritten, zurückgelangt, so hat er auch schon seinen Sinn auf neue Leibesübungen gerichtet. Das großartigste Reiterstücklein im ganzen Verlaufe des Totiser Wandvers ist durch den deutschen Kaiser vollführt worden. Er machte gestern bei Koes eine Strecke von acht Kilometer in Karriere, alle Hindernisse nehmend, so daß die Begleitung nicht folgen konnte. Einen Zug berlinischen Humors berichtet man vom gestrigen Jagdausflug Kaiser Wilhelms. Als der Kaiser gestern Abend nach der Jagd wieder im Schlosse eintraf, stand am Thore Graf Paar mit einer Gesellschaft militärischer Würdenträger, die den Kaiser ehrfurchtsvoll begrüßte. Salutirend sprang Kaiser Wilhelm aus dem Wagen und bemerkte zu den Herren: „Mal Null geschossen!“ Das war das Ergebniß der Jagd. Dester hätte der Kaiser Gelegenheit gehabt, sein Gewehr auf Wild anzulegen, er that es nicht und sagte nur zu dem ihn begleitenden Oberförster: „Ist mir zu schwach, ich schiesse nicht!“ — Auf dem Mandoverfelde befand sich Kaiser Wilhelm ein ganz besonders schmeichelhaftes und auszeichnendes Interesse für die Honvédtruppen. Auf seinem Standplatz nächst Töndör begab sich der Kaiser zu einem förmlichen Inspektionsum-gang, welcher der Honvéd-Infanterie galt. Kaiser Wilhelm nahm den Generaladjutanten Grafen Wedel an seine Seite und besichtigte mit ihm die Lage, sowie die Schießaktion der Honvéds, wobei er sein besonderes Augenmerk auf die Zielfertigkeit derselben richtete. Der Kaiser beendigte seinen improvisirten Inspektionsgang mit folgenden Worten: „Die Honvéds haben eine brillante Feuerdisziplin!“

Von der Pike auf. Bei den militärischen Veränderungen in diesem Monat ist einem Major der Abschied bewilligt, der erst dem Unteroffizierstande angehört hat und 1866 wegen seiner Tapferkeit zur Offizierlaufbahn zugelassen ist. Es ist dies der Major Hübner, bisher Vorstand des Festungsgefängnisses in Köln. Hübner stand im Kriege gegen Oesterreich als Sergeant beim 26. Inf.-Regt., das, zur Division Fransecky gehörig, bei Königgrätz einen ungemein schweren Stand hatte und an diesem einen Tage 26 Offiziere und 709 Mann verlor. Drei Feldwebel dieses Regiments wurden, weil sie sich in dieser Schlacht glänzend bewährt hatten, zu Offizieren befördert, und Hübner erhielt am 22. September 1866 sein Patent als Portepfeffernrich. Am 11. April 1867 wurde er zum Lieutenant befördert und blieb beim 26. Regt., bis er 1873 Führer der Strafabtheilung und 1874 Premierlieutenant und Vorstand des Festungsgefängnisses in Magdeburg wurde. 1880 wurde er als Hauptmann zum Festungsgefängnis in Köln und 1882 zum Festungsgefängnis in Spandau versetzt. 1884 wurde er Vorstand des Festungsgefängnisses in Torgau, wo er 1891 zum charakterisirten Major aufrückte. Am 17. März 1894 wurde er unter Verleihung eines Patents und Stellung à la suite seines alten, des 26. Regiments zum Vorstand des Kölner Festungsgefängnisses ernannt.

Wieder ein Pistolenduell. In Gießen fand am Mittwoch Vormittag ein Duell auf Pistolen statt. Einer der Gegner soll schwer verletzt sein.

Stendal, 15. Sept. Antlich wird gemeldet: Diese Nacht kurz nach 1 Uhr ist der Giltterzug 841 auf den vor dem hiesigen Bahnhof haltenden Güterzug 863 aufgefahren. Vom Zuge 863 ist ein Packwagen mit einer Achse entgleist; ein beladener und zwei leere Wagen sind zertrümmert, drei Wagen entgleist und unzerstört beschädigt. Vom Zuge 841 ist die Maschine mit einer Achse entgleist und dieselbe sowie der Packwagen beschädigt. Der Schlußbremser des Zuges 863 ist schwer verletzt. Verkehr findet statt durch Umleitung der Züge bezw. Umsteigen der Reisenden. Die Sperrung der Strecke Stendal-Uelzen ist 10 Uhr Vormittags aufgehoben. Der Unfall ist veranlaßt durch den Blockwächter der Strecke Stendal-Uelzen in Bude 2, welcher Fahrt für Zug 841 gab, ohne Rückmeldung des Zuges 863 von Stendal abzuwarten. Derselbe war nach vorausgegangenem zwölfstündiger genügender Ruhe sieben Stunden im Dienst.

Paris, 15. Sept. Wie verschiedene Abendblätter aus Bayonne melden, wurde die zwischen Trun und San Sebastian verkehrende Personenpost in der Nähe von Trun von einem Bahnzug erfaßt. Drei Insassen des Postwagens wurden getödtet.

Von seiner Gattin erschossen wurde nach einer Meldung aus Brügge der Gutsbesitzer Baron Krevyn während des Mittagmahls. Die Motive zur That sind noch unangeklärt. Die Mörderin ist verhaftet.

Ein Antwerpener Diamantmakler, den ein Händler beauftragt hatte, eine gewisse Anzahl von Diamanten auf dem Pariser Plage zu verkaufen, ist mit den ihm anvertrauten Diamanten verschwinden. Die veruntreuten Diamanten haben angeblich einen Werth von 1 1/2 Millionen Franken.

Aus den Provinzen.

E. Janowitz, 15. Sept. Die Verwaltung des Gemeindefiskus zahlte pro Centner Roggen angeblich 6,60 Mk. Bei dem Silo ist eine Dampfmaschine aufgestellt, deren Kraft auch zum Betriebe einer Molkerei und Schrotmühle ausgenützt werden soll. Die Heuernte ist durch den vielen Regen sehr aufgehhalten worden, viel gemähtes Gras hat seine Güte verloren. Der Jungklee steht gut. Zu

Lubich ist die ganze Wirthschaft des Besitzers Weiß ein Raub der Flammen geworden.

G. Osterode, 15. Sept. Der hiesige Kreislehrerverein wird sein 25-jähriges Stiftungsfest nicht wie ursprünglich beschlossen, am 18. d. M., sondern an dem eigentlichen Gründungstage des Vereins, nämlich den 18. Oktober, feierlich begehen. Zu dieser Jubiläumsfeier werden verschiedene Behörden und Nachbarvereine eingeladen, auch Vertreter des Provinzialvereins erwartet. — Die Versicherung der hiesigen freiwilligen Feuerwehrgesellschaft erweist sich als sehr zweckmäßig. Während der kurzen Zeit des Bestehens der Versicherung, haben bereits einige Feuerwehrmänner, welche bei Bränden Unfälle erlitten, angemessene Entschädigungen erhalten.

lokale Nachrichten.

Elbing, 16. September 1897.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 17. September: Wolfig, lebhaft Wind, meist trocken, normale Temperatur.

Volkunterhaltungs-Abende. In Ausführung der im hiesigen Lehrerinnenverein gefaßten Beschlüsse bezüglich der Einrichtung von Volkunterhaltungsabenden fand gestern Nachmittag um 4 Uhr im Kasino eine Sitzung des weiteren und des Arbeits-Ausschusses statt, zu der sich 22 Damen und Herren eingefunden hatten, während andere ihre Mitwirkung zusagten, ihre Abwesenheit aber entschuldigten. Herr Pfarrer Weber entwickelte zunächst kurz den Zweck der Vereinigung und die Mittel zur Erreichung der vorgesteckten Ziele und eröffnete dann die Besprechung dieser Punkte, an der sich besonders die Damen Frau Präsident Dorendorff, Frau Landgerichtsrath Grall und Frau Kantor Carstern, die Herren Oberbürgermeister Elditt, Stadtrath Heinsler, Landrath Egdorf und Molkereibesitzer Schröder betheiligten. Es wurde als Eintrittspreis für die einzelne Person 30 Pfg., für Familienkarten zu 5 Personen 1 Mark festgesetzt, ohne daß der Förderung der Vereinszwecke durch freiwillige Zahlung eines höheren Preises Grenzen gezogen seien. Geboten soll werden: Musikalische, deklamatorische und theatralische Aufführungen, von Allen das Beste in volkshümlicher Form, dazu belehrende Vorträge. Der Arbeitsausschuß, bestehend aus den Damen: Frau Präsident Dorendorff, Frau Landgerichtsrath Grall, Frau Oberlehrer Schmidt, Frau Kantor Carstern und Fräulein Worzewski, sowie den Herren: Pfarrer Weber (Vorsitzender), Oberlehrer Stenzler (Schriftführer), Lehrer G. Borowski (Kassirer), Ingenieur Krainer (Beisitzer) stellte dann noch das Programm für den ersten am 17. Oktober stattfindenden Unterhaltungsabend in seinen Grundzügen fest. Den Vortrag übernahm Herr Oberlehrer Stenzler. Von einer theatralischen Aufführung wurde für dieses Mal der Kürze der Zeit wegen abgesehen.

Preussischer Botanischer Verein. Der Vorstand des Preussischen Botanischen Vereins überreichte seinen Mitgliedern den Bericht des Vereinsjahres 1896/97. Derselben entnehmen wir Folgendes: Die Mitgliederzahl betrug in dem abgelaufenen Vereinsjahre 313, welche in 140 Orten Deutschlands, hauptsächlich aber in Ost- und Westpreußen, und vereinzelt auch im Auslande ihren Wohnsitz haben. Der Jahresbericht enthält zunächst einen eingehenden Bericht über die im Oktober v. J. in Königs abgehaltene 35. Jahresversammlung und mehreren Arbeiten, welche die erfolgreiche Thätigkeit des bei der Schweser Reichstags-versammlung auf so jähe Weise um's Leben gekommenen Lehrers Max Grütter bekunden, wir finden dort nämlich einen Beitrag über die Flora der Kreise Dekslo und Goldap, einen Beitrag über die Moos-vegetation der Rominter Haide und eine systematische Zusammenstellung der von ihm selbst gesammelten Moose. Herr Oberlandesgerichts-Sekretär Scholz liefert Beiträge zur Kenntniß der Flora der Kreise Rosenburg und Marienwerder. Den Schluß in dem Jahresberichte bilden eingehende Berichte über die in Königsberg abgehaltenen Monatsversammlungen des Vereins.

Die verfunzene Glocke. Märchenbroschüre in 5 Akten von Gerhart Hauptmann, wird, woran wir nochmals erinnern, morgen in der Bürgerressource von Herrn A. Notenburg, Mitglied des deutschen Theaters in Berlin, rezitirt werden. Allen gebildeten Kreisen können wir den Besuch dieses Vortragsabends nur angelegentlich empfehlen, da er sie mit dem bisher bedeutendsten Werk unseres bedeutendsten Dramatikers der Gegenwart bekannt machen wird. Beeinträchtigt auch eine geheimnißvolle Symbolik das Verständniß der Absichten des Dichters, so gewährt das Werk doch schon bei der einfachen Lektüre einen hervorragenden Genuß vermöge der glänzenden tief poetischen Sprache, der vielen Bilder voller Kraft und Frische, der sich bei einer Rezitation selbstverständlich noch steigern muß, da die Figuren hier schon durch die Sprache charakterisirt werden können.

Vom Winterfahrplan. Der vom 1. Oktober d. J. in Kraft tretende Winterfahrplan hat wenig Aenderungen erfahren, es sind die Ankunfts- und Abfahrzeiten bei einigen Zügen nur um Minuten geändert, und zwar sind die Züge von Berlin resp. Danzig wie folgt geändert: Der D-Zug um 6 Uhr 37 Min. früh trifft 6 Min. später um 6 Uhr 45 Min. ein und fährt 6 Uhr 46 Min. weiter, der Personenzug um 1 Uhr 10 Min. trifft 2 Min. früher um 1 Uhr 8 Min. ein und fährt wie bisher um 1 Uhr 22 Min. weiter. Der gemischte Zug nach Malbenten fährt 18 Min. früher um 2 Uhr Nachmittags statt wie bisher 2 Uhr 18 Min. ab. Der Personenzug von Danzig um 6 Uhr 1 Min. Nachmittags trifft 1 Min. früher ein und fährt um 6 Uhr 11 Min. wie bisher weiter. Der Nord-Expreßzug trifft nicht wie bisher um 4 Uhr 20 Min. sondern um 3 Uhr 43 Min. von Berlin ein und fährt um 3 Uhr 47 Min. weiter. Bei sämtlichen anderen Zügen dieser Richtung sind die Fahrzeiten dieselben geblieben wie im Sommerfahrplan. In der Richtung Königsberg-Berlin resp. Danzig sind folgende Aenderungen ein-

getreten: Der Personenzug um 4 Uhr 19 Min. früh trifft von Königsberg um 4 Uhr 7 Min. ein und fährt 4 Uhr 15 Min. weiter. Der D-Zug kommt 3 Min. früher, um 10 Uhr 49 Min. und fährt 10 Uhr 52 Min. ab; ebenso trifft der Personenzug nach Danzig nicht 10 Uhr 40, sondern 10 Uhr 37 Min. ein und fährt 10 Uhr 58 Min. ab. Der gemischte Zug von Malsbuden trifft 7 Min. früher um 1 Uhr 20 Min., sticht 1 Uhr 27 Min. hier ein. Die Nachschneellzüge 13 und 14 zwischen Dirschau-Berlin kommen in Fortfall.

Zu dem Rechtsstreite der Besitzer der Hommelmühlen und der Stadt erkannte bekanntlich das hiesige Landgericht kürzlich dahin, daß die Stadt Elbing die auf dem neuen Quellgebiete in Behrendshagen in Angriff genommenen Anschlußarbeiten einzustellen habe. Die Stadt klagt jetzt wegen Aufhebung dieser Entscheidung, und zwar wird diese Angelegenheit schon in aller nächster Zeit zur Verhandlung gelangen. — Im Interesse der Allgemeinheit wäre es auf das Liebhafteste zu bebauern, wenn durch vielleicht recht lange sich hinziehende Prozesse die Erweiterung unserer Wasserleitung weit hinausgeschoben werden sollte. Hoffentlich gelingt es für diesen Fall den Bemühungen der Stadt, anderweitig ergiebige Quellen ausfindig zu machen.

Die Herbstferien an den hiesigen Volksschulen dauern in diesem Jahre 1 1/2 Wochen, während sonst die Dauer dieser Ferien nur auf eine Woche bemessen war. Diese Ferien beginnen am 25. September und erreichen ihr Ende mit dem 6. Oktober.

Benfionierungsgeuch. Herr Lehrer Wilms in Ellerwald III. Trift, welcher in diesem Jahre auf eine 50jährige Amtstätigkeit zurückblickt, beabsichtigt mit dem Ende dieses Jahres sich pensionieren zu lassen. Derselbe ist während seiner 50jährigen Thätigkeit nur im hiesigen Landkreise amtlich beschäftigt gewesen. Als erste Stelle nach Austritt aus dem Lehrerbienstand wurde ihm die Lehrerstelle in Zeyersniedertampen übertragen und nach 5jähriger Thätigkeit die alleinige Lehrerstelle in Ellerwald III. Trift, welche derselbe noch heute inne hat. Herr Wilms erfreut sich allgemeiner Achtung und Verehrung seitens seiner Kollegen und Gemeindeglieder.

Der heutige Fohlenmarkt war nur mittelmäßig besetzt; gutes Material bemerkte man nur wenig. An Käufern mangelte es auch, und der Handel war daher ein sehr flauer, so daß die meisten Fohlen unverkauft blieben.

Personale. Der Regierungsrath Ulrich zu Marienwerder ist der königlichen Regierung zu Marienburg zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Lehrergelöhner auf dem Lande. Nach der von der königl. Regierung zu Danzig auf Grund des Lehrerbefoldungsgesetzes beschlossenen Befoldungsordnung sollen auf dem Lande erhalten:

I. Hauptlehrer: a. Grundgehalt 1150 Mark, b. freie Wohnung oder 200 Mk. Miethentschädigung, c. Alterszulage: 100 Mk. — II. Einjährig angestellte Lehrer: a. Grundgehalt: 1000 Mk., b. freie Wohnung oder 200 Mk. Miethentschädigung, c. Alterszulage: 100 Mk. — III. Lehrrentner: a. Grundgehalt: 750 Mk., b. freie Wohnung oder 150 Mk. Miethentschädigung, c. Alterszulage 80 Mk.

Die Befoldung der einjährig angeestellten Lehrer und Lehrerinnen sowie derjenigen Lehrer, welche noch nicht vier Jahre im öffentlichen Schuldienste gestanden haben, beträgt ein Fünftel weniger als das Grundgehalt der betreffenden Schulstelle.

Das Brennmaterial wird mit 100 Mk. auf das Grundgehalt angerechnet.

Die Alterszulage steigt nach § 56 des Gesetzes von drei zu drei Jahren für Lehrer um je 100 Mk. bis auf jährlich 900 Mk., für Lehrerinnen um je 80 Mk. bis auf jährlich 720 Mk.

Westpreussische Aufbeschlag- Lehrschmiede zu Danzig. Der nächste dreimonatliche Kursus für Schmiedemeister und Gesellen beginnt am 1. Oktober; der Kursus zerfällt in theoretische und praktische Ausbildung und erstreckt sich auf das ganze Gebiet des Aufbeschlags der alten und der neuen Methoden. Am Schluß findet eine Prüfung durch die staatlich anerkannte Prüfungs-Kommission der Lehrschmiede statt. Diejenigen Schüler, welche die Prüfung bestehen, erhalten das Befähigungszeugnis. Die Inhaber der Zeugnisse sind berechtigt, den Aufbeschlag im ganzen deutschen Reiche selbstständig auszuführen. Unbemittelte Schmiede erhalten Unterstützung. Anmeldungen nimmt der Direktor A. Leizen und der Lehrschmiedemeister W. Lohse in Danzig entgegen.

Beförderung von Briefen mit Datumangabe. Das Reichspostamt hat, wie der „Hamb. Cour.“ mittheilen kann, verfügt, daß Postsendungen, die auf der Außenseite den Abdruck eines Firmenstempels mit Datumangabe tragen, fortan befördert werden sollen. Vor kurzem war von einem Hamburger Postamte ein Brief zurückgewiesen worden, weil der Absender auf der Außenseite das Datum angegeben hatte. Von der Oberpostdirektion in Hamburg wurde die Zurückweisung gebilligt, und die Oberpostdirektion in Berlin hat erst vor wenigen Tagen auf eine an sie gerichtete Frage in gleichem Sinne geantwortet.

Verpflichtungspflicht der Aufwärtnerinnen. Das Reichsversicherungsamt hat neuerdings die Invaliditäts- und Altersversicherungspflicht solcher Aufwärtnerinnen, welche verheiratet sind und nur kurze Zeit beschäftigt werden, im allgemeinen verneint. Vorübergehende Dienstleistungen begründen niemals die Versicherungspflicht, wenn sie von Personen ausgehen, die nur gelegentlich, insbesondere zu gelegentlicher Aushilfe, Lohnarbeiten verrichten, zwar in regelmäßiger Wiederkehr, aber nur nebenher und gegen ein geringes Entgelt, das zum Lebensunterhalt nicht ausreicht und zu den Versicherungsbeiträgen nicht in entsprechendem Verhältnis steht.

Wichtig für Landwirthe. Nach einer neuerlichen Entscheidung des Landwirtschaftsministers kann die Untersuchung von verdächtigen Wiederfäuern und Schweinen, aus gesperrten Gehöften zur

sofortigen Abschachtung ausgeführt werden. Eine solche Untersuchung ist zu den thierärztlichen Amtsvorrichtungen nicht zu zählen. Die hieraus entstehenden Kosten hat der Besitzer des Viehes zu tragen.

Verkauf von Wildpret. Nach den Bestimmungen der Jagdordnung für Westpreußen und den Nebebezirk vom 8. Oktober 1805, Titel I § 39, muß alles Wildpret, welches in einer Stadt zum Verkauf gebracht wird, mit einem von dem Jagdberechtigten ausgestellten Begleitschein versehen sein, welcher den Einbringer als den rechtmäßigen Inhaber anerkennt, dessen Name, Stand und Wohnort angiebt und die Art und Anzahl des Wildprets — letztere mit Buchstaben, nicht mit Zahlen — genau bezeichnet. — Alles Wildpret, welches ohne einen derartigen Begleitschein zum Verkauf gebracht wird, wird (nach Titel IV § 28 der bezeichneten Forst- und Jagdordnung) angehalten, mit Beschlag belegt und zu Gunsten des Jagdberechtigten bezw. des Fiskus öffentlich versteigert. Wir machen anlässlich der heutigen Eröffnung der Hasenjagd auf obige Bestimmung aufmerksam, da gegen dieselbe vielfach aus Unkenntniß verstoßen wird.

Verein Deutscher Buchhalter. Eine große Gruppe der Handelsangestellten, die Buchhalter, haben sich im ganzen Reich zu einem „Verein Deutscher Buchhalter“ zusammengeschlossen, der neben Pflege der Standesehre und Förderung der Standesinteressen eine materielle Sicherstellung seiner Mitglieder anstrebt. Die Satzungen des Vereins können kostenfrei von der Vereinskanzlei Berlin-Friedenau, Beckerstr. 9, bezogen werden.

Das Belegen der Tische und Stühle in öffentlichen Localen. Das Belegen oder Umlegen von Stühlen in Concerten u. hat keine rechtliche Verbindlichkeit für Dritte. Jeder Gast hat das Recht, einen ihm zuzugewandten freien Platz zu benutzen, gleichviel ob der betreffende Stuhl umgelegt oder ihm als „besetzt“ bezeichnet wird. Nur in zwei Fällen ist ein Reservatrecht von Plätzen vom Gast anzuerkennen, wenn 1) nummerirte Plätze vorhanden sind und diese höher bezahlt sind als andere, und 2) wenn der Wirth selbst Plätze oder ganze Tische durch aufgestellte Schilder als reservirt bezeichnet hat. Es ist gut, dies bei dem übernehmenden Privatreserviren von Plätzen zu wissen.

Zur Warnung. Erstickungsstod fand das 7 Monate alte Kind des Arbeiters Colberg in Leipzig in Folge des Verschluckens eines Saughütchens. Die Großmutter hatte der schreienden Kleinen das allgemein bekannte Beruhigungsmittel in das Mündchen gesteckt, das Kind entfernte den Kork und als die mit der Herstellung des Essens beschäftigte Frau wieder an den Wagen trat, fand sie ihr Enkelkind erstickt vor.

13. Liste der Kahlberger Badegäste.

Frl. Margarethe Gaupp, Elbing, Germania.
Herr Walter Gaupp, Gerichts-Aktuar, Mader bei Thorn, Germania.
Herr Tawerk u. Fr., Landger.-Rath, Elbing, Hotel Walfisch.
Herr Preuß, Brauereibes., Elbing, Hotel Walfisch.
Herr Dyk u. Frau, Kaufm., Elbing Hotel Walfisch.
Herr Ribert, Kaufmann, Elbing, Hotel Walfisch.
Herr Bury, Farrer, Elbing, Walfisch.
Herr v. Bülow, Major, Potsdam, Hotel Walfisch.
Herr v. Bredow, Hauptmann, Potsdam, H. Walfisch.
Herr Halberstadt u. Fam., Kaufm., Berlin, H. Walfisch.
Lisbeth Ruhnau, Schillerin, Elbing, V. Kronprinz.
Fr. Wigand, Moosbruch, Hotel Verique.
Frl. Zimmermann, Elbing, Hotel Verique.
Fr. Landrath Ebdorf, Elbing, Belvedere.
Fr. Gutsbesitzer Voigt, Neu-Eichfelde, Belvedere.
Fr. Strewnski u. Tochter, Krankenschw.-Inspektor, Elbing, D. Voh.
Fr. Herm. Dehmke, Fabrikbesitzer, Elbing, B. Wrangel.
Frl. Alma Cornelisen, Anstandsdame, Elbing, B. Wrangel.
Franz Marschall, Quartaner, Elbing, B. Wrangel.
Harald Koch, Quartaner, Elbing, B. Wrangel.
Frl. Ellen Marschall, Drenken, B. Wrangel.
Fr. Rentiere Klust und Nichte, Elbing, B. Wrangel.
Summa der Personen incl. Dienerschaft 1794.

Kunst und Wissenschaft.

§ Ein neues Telephon hat kürzlich A. Garret der Londoner physikalischen Gesellschaft vorgeführt. Dasselbe hat nach der „Muschau“ anstatt des Stahlmagneten des Bell'schen Telephons einen magnetisirten Nickelstab, welcher in einer Drahtspirale steckt. An einem Ende ist derselbe fest in dem Gehäuse des Apparates verbunden, und auf sein anderes Ende ist eine dünne Holzscheibe aufgesteckt. Spricht man gegen diese, so gerät sie in Schwingungen, die sich dem Nickelstab mittheilen und in demselben periodische Druckschwingungen hervorgerufen, die wiederum abwechselnde Verlängerung und Verkürzung des Nickelstabes zur Folge haben müssen. So geringfügig nun diese auch sind — selbst die feinsten Meßinstrumente würden sie nicht genau nachweisen können —, so reichen sie doch hin, um im magnetischen Zustande des Nickelstabes Veränderungen herbeizuführen. Jede Drucksteigerung ruft eine Verstärkung, jede Druckerminderung auch eine Verminderung des Magnetismus hervor. Garret verwendet Nickel an Stelle der Stahlmagnete, weil dieselben, zwar an sich weniger stark magnetisch dafür aber um so empfindlicher in der beschriebenen Veränderung des Magnetismus sind. Im Uebrigen ist die Wirkungsweise genau wie bei dem gewöhnlichen Bell'schen Telephon. In der den Nickelmagneten umgebenden Drahtspule werden in Folge des wechselnden Magnetismus des Nickelstabes Inductionströme erzeugt, welche, in ein gewöhnliches Bell'sches Telephon eingeleitet, dieses in der bekannten Weise zum Tönen bringen. Als Empfänger, das heißt als „Hör-Telephon“, eignet sich die Garret'sche Ausführung nicht, dagegen erhält man durch die Ver-

bindung eines Garret'schen Sprech-Telephons mit einem Bell'schen Hör-Telephon eine, zwar weniger laute, aber viel klarere Wiebergabe der Sprache, als beim heutigen System.

§ Die Telegraphie ohne Draht. Ueber die Bedeutung der Erfindung des Ingenieurs Marconi hat im Juli dieses Jahres bei Spezia eine Kommission der italienischen Flotte im Beisein des Erfinders Versuche vorgenommen. Den Verlauf derselben hat N. Bouchain im August-Septemberheft der Revista Marittima geschildert. Die von der deutschen Seewarte in Hamburg herausgegebenen Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie theilten danach über die Ergebnisse Folgendes mit: Die Versuche wurden so ausgeführt, daß der Aufgeber und zur Kontrolle ein Empfänger an Land aufgestellt waren, während sich ein zweiter Empfänger an Bord eines Schiffes befand. Bei einem Versuch war das Schiff zu Unter, bei den anderen vier Versuchen dampfte es von der Landstation fort oder auf diese zu. Die Ergebnisse waren: 1) Unter günstigen atmosphärischen Verhältnissen, wozu namentlich Abwesenheit von elektrischer Spannung der Luft gehört, gelang die Aufnahme von Depeschen von Land auf dem Schiff in Fahrt bis auf 8,9 Seemeilen Entfernung gut. 2) Das Vorhandensein elektrischer Spannung in der freien Atmosphäre machte die Verständigung mit dem Marconi'schen Apparate unmöglich. 3) Auch bei klarer Luft und Fehlen elektrischer Spannung in der freien Atmosphäre hoben Berge, Inseln, Landvorsprünge, welche sich zwischen die Landstation und das Schiff schoben, die Uebermittlung gänzlich auf. 4) Auch wenn die unter 2 und 3 erwähnten Hindernisse fehlten, wurde die Entfernung, auf welche die Uebermittlung eintritt, und die Klarheit derselben wesentlich vermindert, wenn die Masten, Schornsteine und dergl. des Schiffes sich in der Verbindungslinie Aufgeber-Empfänger befanden, z. B. also, wenn der Apparat achtern auf dem Schiff angebracht ist und dieses direkt auf die Landstation zudampft. — Die Apparate selbst zeigten noch mehrfache Unvollkommenheiten, die sich hoffentlich werden beseitigen lassen, was in Anbetracht der praktischen Verwerthbarkeit der Erfindung besonders für die Seeschifffahrt, als Mittel zur Verständigung vom Land zum Schiff und vielleicht auch von Schiff zu Schiff, sehr zu wünschen wäre.

Telegramme.

Berlin, 16. September. Der „Lokal-Anzeiger“ erfährt über die Ermordung des Landeshauptmanns v. Hagen aus Neu-Guinea noch Folgendes: Der Mörder gehörte derselben Bande an, welche seiner Zeit den Weltreisenden Otto Ehlers ums Leben gebracht hat. Diese in Stephansort inhaftirten Verbrecher waren streng bewacht und an Händen und Füßen mit schweren Ketten gefesselt. Es müssen dann durch Eingeborene Durchstechereien stattgefunden haben, denn es gelang den Inhaftirten, sich von ihren Fesseln zu befreien. Sie fielen über ihre Wächter her, schmetterten dieselben zu Boden, entrißen ihnen die geladenen Gewehre nebst Patronentaschen und flüchteten in den Busch. Dorthin machte sich Kurt von Hagen mit dem ihm zur Verfügung stehenden Theile der Schutztruppe zur Verfolgung auf den Weg. Bald stieß man auf die Entflohenen. Ein Gefecht entspann sich und gleich im Anfange desselben brach Kurt von Hagen, durch eine Kugel getroffen, todt zusammen.

Kiel, 16. Sept. Das Kadettenschulschiff „Charlotte“ hat heute früh die Reise nach Westindien angetreten.

Petersburg, 16. Sept. Gestern traf eine Abordnung des preussischen Kürassierregiments Kaiser Nikolaus I. von Russland (Brandenburgisches) Nr. 6 hier ein, um den Chef des Regiments, den Großfürsten Paul Alexandrowitsch, zum 25jährigen Jubiläum als Chef des Regiments zu beglückwünschen.

Paris, 16. Sept. Das Komitee der Pariser Industriellen und Kaufleute wird demnächst ein Bankett zu Ehren des Präsidenten Faure anlässlich seiner Rückkehr aus Russland veranstalten.

Brüssel, 16. September. Maskirte Banditen überfielen Nachts in ihrer Wohnung die Gutsbesitzer Delince, ermordeten den einen, verwundeten den anderen schwer, und raubten 40000 Frs. bares Geld.

New-York, 16. September. Zwei der ausständigen Arbeiter, auf die von den Hilfsberufsbekleidern geschossen wurde, behaupteten, deutsche Unterthanen zu sein. Ein Agent des österreichisch-ungarischen Konsulats ist damit beschäftigt, Aussagen der Ausständigen über den Thatbestand aufzunehmen.

New-York, 16. Sept. In Indiana wurden 5 Räuber, Mitglieder einer Bande, welche die in der Umgegend ansässigen Farmer von meistens deutscher Abkunft lange Jahre in Schrecken gesetzt und Gelder von ihnen erpreßt hatte, von einer Reitergendarmerie, welche in der vergangenen Nacht in die Stadt kam, gefangen.

Washington, 16. September. Die Regierung beschloß, 1000 Tonnen Lebensmittel nach Sankt Michel in der Behringstraße abzusenden, die, wenn möglich, nach Skondyls zur Verhütung der Hungersnoth befördert werden sollen.

Glasgow, 15. Sept. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrants 44 sh 2/2 d. Markt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. September, 2 Uhr 45 Min. Nachm.	Cours vom	15.9.	16.9.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103,40	103,10
3 1/2 pCt. „		103,40	103,30
3 pCt. „		97,30	97,25
4 pCt. Preussische Conjols		103,30	103,10
3 1/2 pCt. „		103,50	103,20
3 pCt. „		97,90	97,80
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,90	99,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,90	99,80
Oesterreichische Goldrente		105,80	105,30
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,90	103,70
Oesterreichische Banknoten		170,20	170,15
Russische Banknoten		217,30	217,35
4 pCt. Rumänien von 1890		90,10	90,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		65,00	64,70
4 pCt. Italienische Goldrente		93,60	93,70
Disconto-Commanbit		203,70	202,20
Mariemb.-Mawl. Stamm-Prioritäten		120,80	120,50

Preise der Coursmatter.

Spiritus 50 loco	44,30	M
Spiritus 70 loco	—	M

Königsberg, 16. September. — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10000 L % excl. Faß.
Loco nicht contingentirt 44,50 M Brief
September 44,20 M Brief
Loco nicht contingentirt 43,80 M Getb
September — M Getb

Danzig, 15. September. Getreidebörse.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M per Tonne, sogen. Factorei-Provision, unanemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.
Weizen. Tendenz: Rußig.
Umsatz: 250 Tonnen.
inl. hochbunt und weiß 191,00
hellbunt 184,00
Transit hochbunt und weiß 152,00
hellbunt 146,00
Roggen. Tendenz: Unverändert.
inländischer 130,00
russisch-polnischer zum Transit 96,00
Gerste, große (656—680 g) 142,00
kleine (625—660 g) 117,00
Safert, inländischer 122,00
Erbsen, inländische 130,00
Transit 98,00
Rüben, inländische 245,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 15. September. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 62,50, nicht contingentirt loco 42,80 bezahlt.

Stettin, 15. September. Loco ohne Faß mit 70,00 M Consumsteuer 43,00.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 15. Sept. Kornzucker excl. von 92 % Rendement —, neue —. Kornzucker excl. von 88 % Rendement —, neue 10,15—00,00. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 8,00—0,00. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50—00,00. Melis I mit Faß 22,87—00,00. Rußig.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)
Berlin, den 15. September 1897.
Zum Verkauf standen: 419 Kinder, 1653 Kälber, 2155 Schafe, 9860 Schweine.
Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mart (bezw. für 1 Pfund in Hg.)
Für Kinder: D h e n: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtverthes, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischig, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte jeden Alters, — bis —. — Bullen: 1) vollfleischig, höchsten Schlachtverthes, — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, — bis —; 3) gering genährte, 43 bis 48. — Färren und Kühe: 1) a. vollfleischig, ausgemästete Färren höchsten Schlachtverthes, — bis —; b. vollfleischig, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtverthes, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färren und Kühe 49 bis 53; 4) gering genährte Färren und Kühe 43 bis 48 Markt.
Für Kälber: 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 68 bis 71; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 63 bis 67; 3) geringe Saugkälber 55 bis 62; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 38 bis 45 Markt.
Für Schafe: 1) Mastlamm und jüngere Mastlamm 60 bis 64; 2) ältere Mastlamm 61 bis 58; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werschafe) 46 bis 52; 4) Spelsteiner Niederungsschafe — bis —; auch pro 100 Pfund Lebendgewicht 28 bis 32 Markt.
Für Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischig, ternige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/4 Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 59 bis 60; b) über 300 Pfund lebend (Käfer) 61 bis 62; 2) fleischig Schweine 56 bis 58; gering entwickelte 52 bis 55; Sauen 52 bis 54 Markt.
Verlauf und Tendenz des Marktes: Vom Kinder-auftrieb blieben etwa 120 Stück unverkauft. Der Kälberhandel verlief ruhig. Von den Schafen fanden ungefähr 1000 Stück Abfaz. Der Schweinemarkt verlief ruhig, verkaufte aber zum Schluß, so daß kaum ausverkauft wird.

Seide mit 25 % Rabatt! Letzt-jährige Dessins, Farben und Qualitäten in: Seiden-Damasten, bedruckter Foulard-Seide, glatter, gestreifter, kariertter Henneberg-Seide u. porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Nulrose

Ein neues Nahrungsmittel
von den Höchster Farberken in Höchst/M.

(Patentirt und Name geschützt.)

Dieses von Aerzten warm empfohlene, aus frischer Kuhmilch gewonnene vorzügliche Eiweißpräparat, das in Bezug auf leichte Verdaulichkeit, Nährkraft und Billigkeit das Fleisch weit übertrifft, ist Kindern zur Kräftigung, ebenso auch Reconvallescenten und Bleichsichtigen ganz besonders zu empfehlen. In Probeschachteln (à 100 Gr.) zum Preise von Mk. 2.— durch alle Apotheken, sowie Drogen- und Colonialwaaren-Handlungen zu beziehen.

Die
**lithographische Anstalt u.
Steindruckerei**

von
Carl Schmidt Nachfolger,

Elbing, Spieringstrasse 25,

empfehl ich zur schnellen und geschmackvollen Anfertigung von

Plakaten, Diplomen,
illustrierten Preislisten,
Verlobungs-, Vermählungs- und
Visitenkarten,
Hochzeitseinladungen,
Speisekarten, Geschäftskarten,

Wechseln, Quittungen,
Rechnungen,
Correspondenz-Formularen,
sowie von
Wein-, Bier-, Liqueur- und Waaren-
Etiquettes

zu billigsten Preisen.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst Freitag, den 17., Abends
6 Uhr. Sonnabend, den 18., Mor-
gens 8 1/2 Uhr. In den kommenden
Wochentagen Morgens 6 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 16. September 1897.
Geburten: Schneider Carl Rich.
Brunau T. — Schneider Andreas
Gerich T. — Kaufmann Theodor
Lefter T.

Aufgebote: Former Wilhelm Drob-
ner mit Louise Dreher. — Tischler
Carl Werner mit Helena Gröning. —
Schlosser August Brose mit Maria
Seidler. — Oberkellner Paul Boetsch
mit Hedwig Majewski-Elb. — Feuer-
wehrmann Carl Podlech-Elb. mit Maria
Vargel-Curau.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter
Johann Witlosch mit Ida Hoffmann.

Sterbefälle: Arbeiter Gottfried
Petermann S. todtgeb. — Fabrikarbeiter
Andreas Rehberg T. 3 J.

Auswärtige

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Alice Voelcke-Barnewitz
mit dem Rittergutsbesitzer Herrn Max
Hebelcke-Warschenko. — Frä. Auguste
Golliner-Nafel mit dem Kantor Herrn
Moriz Schiodorowski-Tilsit.

Geboren: Herrn Adolf Berger-Zempel-
burg T. — Herrn S. Müller-Dra-
tupönen T.

Gestorben: Herr Kaufmann Adolf
Sichtau-Danzig. — Herr Gutsbesitzer
Richard Schmorell-Surminnen.

Elbinger Kirchenchor.

Freitag: **K e i n e** Probe.

Turn-Verein

Sonntag, den 19. d. Mts.:
Tages-Turnfahrt
über **Grunauer Wästen**
nach **Schönmoor.**

Abmarsch Morgens 7 Uhr vom Ge-
richtsgebäude.

Der Vorstand.

Gewerkverein

der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 18. Sept. 1897.
Abends 8 Uhr:

Monats-Bericht.

Vorschläge zu Kandidaten behufs
Abgeordnetenwahl zum 13. ordentlichen
Verbandsstag.

Bei der Reichsbankstelle in Elbing
sind bisher für die Ueberschwenmten
eingegangen:

Von Herrn Konjul Ed. Mit-	
Laff	10,00 M
Büchling	20,00 "
Allius	5,00 "
W. R.	5,00 "
S. Loewenstein	50,00 "
Kochow	1,00 "
Klöbke	1,00 "
D. Bieler	20,00 "
Gebr. Igner	10,00 "
G. Rhode, Kassirer	5,00 "
R. Werner	1,30 "
P. S. Müller	20,00 "
Kommerzienrath	
Bernhard Löfer	100,00 "
	248,30 M

Gewerbehaus.

Sonnabend, den 8. September cr.:

Gr. Tanz-Soiré.

Anfang 8 Uhr.

Das Comité.

Geschäfts-Verlegung.

Dem geehrten Publikum, wie meiner werthen Kundschaft die er-
gebene Mittheilung, daß ich mit dem 16. d. Mts. mein

Friseur-Geschäft

von Herren- und Schulstraßen-Ecke nach

Herrenstraße 49,

neben Fleischermeister Herrn König, verlegt habe.

August Hilsnitz, Friseur.

Die
„Königsberger Hartung'sche Zeitung“

ist das Hauptorgan der wahrhaft liberalen Partei der Provinz Ost-
preußen. Sie bietet, unterstützt von einem weiten Kreise hervorragender
Mitarbeiter, in ihrem von Jahr zu Jahr erheblich erweiterten red-
aktionellen Theile unter Benutzung eines eigenen Drahtes die reich-
haltigsten telegraphischen Berichte über alle irgend wichtigen
Ereignisse, täglich politische Uebersichten, Leitartikel, sowie
regelmäßige Original-Korrespondenzen aus den europäischen
Hauptstädten mit besonderer Berücksichtigung Rußlands. Außer-
dem bringt sie vollständige und unparteiische, zu den besten der
gesamten deutschen Presse zählende parlamentarische Berichte,
anerkannt gediegene Theater- und Konzertbesprechungen, sowie
eingehende Würdigung aller bemerkenswerthen litterarischen
und künstlerischen Erscheinungen der Gegenwart, erschöpfende
Berichte über lokale und provinzielle Vorkommnisse u. Fragen,
zuverlässige Handelsberichte, technische und landwirthschaftliche
Artikel aus der Feder bewährter Fachmänner, Lotterien- und
Verlosungslisten, Wetterberichte u. s. w. und im Feuilleton aus-
gewählte Romane, Erzählungen und Skizzen.

Die „Hartung'sche Zeitung“ erscheint in einer Abend- und
zwei Morgen-Ausgaben, das Abonnement auf dieselbe kostet, durch
die Post bezogen, nur 3 Mark 75 Pfennig pro Quartal.

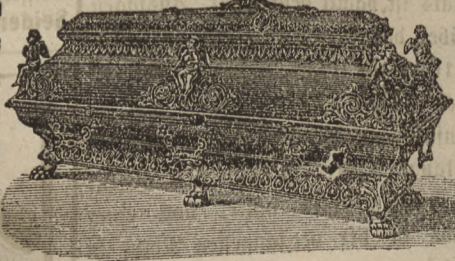
Inserate aller Art finden bei der hohen Auflage der „Har-
tung'schen Zeitung“ die weiteste Verbreitung und sind stets wirksam,
da das Blatt in allen kaufkräftigen Kreisen der Bevölkerung
gehalten wird. Die Insertionsgebühren betragen 20 Pfennig pro
fünfgespaltene Petitzeile.

J. Schmidt's Nachflg.

Leihbibliothek,
Lange Hinterstraße 25,
empfiehlt

Fridtjof Nansen's „In Nacht und Eis“

+++++



**Sarg-Magazin und
Möbel-Lager**

von
H. Fr. Neumann,
Dampfschleiferei,

Herrenstraße Nr. 15 Elbing, Herrenstraße Nr. 15.

Ausführung sämtlicher Bauarbeiten,

sowie

Uebernahme von Läden zc. Einrichtungen

jeden Genres.

Zeichnungen jeden Stils liegen zur gefälligen Ansicht bereit.

Herkules-Wolle

Größte
Haltbarkeit.



Waschichte
Farben.

Alleinige Fabrikanten:

Worms & Co., Berlin,

Alexanderstrasse 22.

Alleinige Niederlage für Elbing und Umgegend

bei

Th. Jacoby.

Gewinne

der

**Königsberger
Thiergarten-Lotterie**

Ziehung 13. Oktober cr.

1 Gewinn im W. von 25000 Mark	5 Gewinne à 100 "
1 " " " " 6000 "	20 " " 50 "
1 " " " " 3000 "	100 " " 20 "
1 " " " " 1000 "	150 " " 10 "
2 Gewinne à " " 500 "	
3 " " " " 200 "	
Zus. 2000 Gewinne = 50180 Mark	

Sämmtliche Gewinne bestehen
aus soliden, leicht verwerthbaren
Gold- u. Silbergegenständen.

Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere
Loose aus verschiedenen Tausenden zu kaufen.

Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto und Gewinnliste
nach auswärts 30 Pf. extra empfiehlt die Generalagentur von **Leo Wolff,**
Königsberg i. Pr., sowie hier die Herren **R. Lessing, Cajetan
Hoppe, C. Komm, Albert Kirstein, Heinrich Martin-
kus, Herm. Penner, Cornelius Siebert, Reinhold
Kühn, J. Gustävel, F. Becker, Emil Ascher, A. F. Gross-
mann** und die

Expedition der „**Altpr. Ztg.**“

**Frankfurter
Würstchen**

empfiehlt

William Vollmeister.

Feder-Matratzen

18 Mt.

Virrene Bettgestelle

mit Matratze, 34 Mt.

Sophas

v. 36 Mt. an bis zu den elegantesten.

Paul Scheffler,

Heiligegeiststraße 8.

**Danziger
Jopen-Bier**

stets auf Lager.

Fritz Janzen,

Heil. Geiststraße.

**Pianino, neu, hochfein, steht
sehr billig zum Verkauf.**
Wasserstraße 27.

**Tüchtige
Tischlergesellen**

finden sofort dauernde Beschäftigung bei
G. & J. Müller.

Lehrlinge,
Knaben und Mädchen,
unter günstigen Bedingungen,
Widel- und Cigarren-
macherinnen,
sowie
Tabak-Entripper
füllen jeder Zeit ein
Loeser & Wolff.

Frauen u. Mädchen

finden in unserer Metallwaarenfabrik
dauernd Beschäftigung.

Zillgitt & Lemke,
Marienburgerdamm 35.

Eine gute einfache Pension
mit eigenem Zimmer in guter bürger-
licher Familie zu mäßigem Preise suche
ich für eine junge Schauspielerin aus
guter Familie.

Offerten mit Preis bitte umgehend
an Frau **Schenck, Berlin, Elja-
bethstraße 45a,** zu schicken.

1 paar Geschirre mit Neufilberbeschlag
u. Glöckelgäule u. Zubehör, hellgrauer
Militärmantel, 1 Parthie noch gute
Winterkleider, Knickerkleider f. d. Winter
u. Ausziehtisch billig zu verkaufen. Näh.
b. Kaufm. Krüger, Hohz.-Somstr.-Ecke.

**„Altpr. Zeitung“
Sommer-
Fahrplan 1897.**

Abahrt nach Richtung Dirschau:
4,27 Dm., 7,50 Dm., 10,55 Dm., 11,01 D.
3,15 Dm., 6,42 Dm., 10,10 Dm., 10,03 Dm.

Königsberg:
6,30 Dm., 7,19 Dm., 10,02 Dm., 1,22 Dm.
6,32 Dm., 6,11 Dm., 12,18 Nachts

Abfahrten:
7,19 Dm., 10,02 Dm., 2,16 Am.
6,11 Dm.

Cherode:
6,22 D., 11,07 D., 3,20 D., 7,25 D.
fern gedruckte sind
Schreibzüge

**Benno Damas
Nachf.
Colonialwaaren-
Delicatessen-
Südfrucht- u.
Wein-Handlung.**

Aus den Provinzen.

Danzig, 15. Sept. Zur Bernsteinkrise schreibt die „D. Z.“: Die Lage unserer Danziger Bernsteinindustrie ist durch das neuerdings eingeschlagene Verfahren des Herrn Geh. Kommerzienrathes Becker in Königsberg, der thatsächlich ein Monopol ansübt, eine sehr bedrängte geworden — und zwar gänzlich ohne irgend ein Verschulden ihrerseits. Herr Becker verweigert bekanntlich fast allen hiesigen Bernsteinhändlern und Fabrikanten Rohmaterial zu liefern. Wie lange diese Weigerung dauern wird, welche Absichten damit verbunden sind, wissen wir nicht. Auch über die Stellung der königlichen Staatsregierung in dieser Frage ist neuerdings Zuverlässiges nicht bekannt geworden. Anzunehmen ist, daß dieselbe einen Versuch nicht unterlassen hat oder wenigstens nicht unterlassen wird, Herrn Becker zu einem anderen Verhalten gegenüber unseren Fabrikanten und Händlern zu bewegen. Zwangsmittel stehen der Staatsregierung allerdings nicht zur Verfügung, aber wir sollten meinen, daß auch Herr Becker kein Interesse daran haben könnte, die Dinge so auf die Spitze zu treiben, daß der Staat an Abhilfemitteln zu denken veranlaßt wird, welche er unter normalen Verhältnissen nicht ergreifen würde. — Vor einigen Wochen berichteten wir über ein blutiges Rencontre, welches ein hiesiger Schriftgelehrter Nachts in der Laugasse an der Ecke der Poststraße mit einigen anderen Personen gehabt und wobei ersterer mehrere erhebliche Stichwunden erhalten hatte. Einer der vermuthlichen Thäter wurde sogleich festgenommen; jetzt gelang es auch des zweiten in der Person des Schlossers Friedrich Schiller von hier habhaft zu werden, weshalb dieser verhaftet wurde. Der dritte Attentäter hat sich der strafenden Gerechtigkeit vorläufig durch die Flucht entzogen und ist als Matrose auf einem Schiff ins Ausland gegangen.

Danzig, 14. September. Der Westpreussische Reiter-Verein veranstaltete am 9. und 10. Oktober auf dem Sauer Felde zwei Herbst-Kennen. Ein „Danziger Armee-Jagd-Kennen“ ist mit einem Ehrenpreise von 1000 Mark dotirt; daneben ein „Prinz Friedrich Leopold - Jagd-Kennen“ mit einem Ehrenpreise vom Protektor des Vereins Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Leopold und eine Westpreussische Halbblut-Steep-Chase mit dem landwirthschaftlichen Preise von 1500 Mark. Ein Rennen um den großen Wanderpreis des Vereins für „Ginbernis-Kennen“ bringt 5000 Mark. — Ein Arbeiterkrawall entstand gestern Abend auf dem Bauplatz der elektrischen Zentrale. Die herbeigerufenen Polizeimannschaften wurden sofort angegriffen. Man riß ihnen die Uniformen vom Leibe und schlug auf sie ein. Die Schulleute machten daher von der Waffe Gebrauch. Einem der Angreifer wurde die eine Hand halb abgeschlagen. — Der Zimmermann Schulz, ein fleißiger, nüchterner Mann, wurde vorgestern Abend vor dem Berder-Thor bei der Rückkehr von der Arbeit überfallen. Mehrere Arbeiter brachten ihm ohne jeden Grund derartige Verwundungen bei, daß er gestern Nachmittag starb. Bis zum Morgen hat er hilflos im

Chausseegraben gelegen. Er hinterläßt eine Ehefrau und fünf unmündige Kinder.

Schönbeck, 14. Sept. In einem vom Fleischermeister Wilhelm Strobach geschlachteten Schweine wurden sehr viel Trichinen vorgefunden. Das Fleisch ist auf polizeiliche Anordnung vernichtet. — Gestern Nacht gegen 12 Uhr wurde an ein Fenster der Baade'schen Wäschanstalt, welche an der Chaussee nach Pr. Stargard liegt, geklopft. Als die Dienstmädchen des Herrn Baade die Thüre öffneten, drängte sich halb erfroren eine menschliche, nur in ein Hemd gehüllte Gestalt in den Flur. Sofort stellte Herr Baade fest, daß man es mit einer 19jährigen Geisteskranken zu thun habe. Heute Morgen wurde sie der Polizei zugeführt und von dieser nach der Irrenanstalt Couradstein bei Pr. Stargard zurückbefördert. Sie war dort 10 Uhr Abends aus dem Fenster gesprungen und bis hieher gelaufen. — Zum Unterhalte der hiesigen Haushaltungs- und Molkereischule sind dem Curatorium vom Herrn Regierungspräsidenten weitere 400 Mk. überwiesen. (D. Z.)

Aus der Marienwerderer Niederung, 14. Sept. Einen großen Verlust erlitt am Sonnabend Abend der Molkereiverwalter zu Münterwalde. Derselbe war am genannten Tage zwecks geschäftlicher Angelegenheiten nach Gr. Weide gefahren. Abends bei der Rückfahrt konnte er mit seinem Gefährt an der Fährre in Kurzebrack nicht sogleich übergesetzt werden, da die Fährre auf der andern Seite war und die Post abwarten mußte. Da dem Herrn die Zeit etwas lang wurde, gedachte er sich in dem Gasthause in K. noch ein wenig zu stärken und ließ sein Pferd ohne Aufsicht stehen. Kaum hatte er sich entfernt, so machte auch das Pferd kurz kehrt und jagte schnurstracks der Ziegelacker Ecke, wo es den Winter öfter über das Eis gegangen war, zu und hier geradezu über den Damm in die Weichsel. Am andern Morgen fanden die Leute das todt Pferd nebst dem Vorderwagen in der Weichsel, während der Hinterwagen, der Kasten, das Gefäß und eine Menge Waaren von dem Wasser forgespült worden sind. Das Gefäß soll bei Jesevitz aufgespült worden sein. Der Bestker erleidet einen Schaden von 400 bis 500 Mk.

Königsberg, 14. September. Die Sektion der im Mönchsee gefundenen Leiche eines Arbeiters Namens Kleist hat ergeben, daß K. auf gewaltsame Weise ums Leben gekommen ist. Da es bekannt war, daß K. mit seiner Ehefrau in Infriden gelebt hatte, so lenkte sich der Verdacht auf diese. Ihre Verhaftung ist auch bereits erfolgt.

Von der Kulm-Briesener Kreisgrenze, 14. September. Auf Abbau Briesen ist heute in den Nachmittagstunden ein von mehreren Familien bewohntes Gebäude abgebrannt und sind dabei zwei Kinder in den Flammen umgekommen. Das Feuer ist durch die Spielerei von Kindern entstanden.

Podgorz, 13. Sept. Die am 10. v. M. bewirkte Wiederwahl des Bürgermeisters Kühnbaum auf eine weitere Wahlperiode von 12 Jahren, ist wiederum unglücklich, weil bei der Wahl ein Formfehler vorgekommen ist. Der Herr Regierungspräsident hat dem Magistrat anheingeegeben, noch-

mals eine Neuwahl unverzüglich vorzunehmen und die Bestätigung des Gewählten innerhalb drei Wochen nachzuführen. Die Neuwahl findet daher zum dritten Male statt.

Belplin, 13. September. Von einem schweren Unglücksfall wurde heute der Maurergeselle Lisewski bei den Wiederherstellungsarbeiten der Domkirche betroffen. Er stürzte beim Begräumen der Gerüste aus einer Höhe von neun Metern herunter, erlitt einen Schädel- und Armbruch und wurde in's Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Schneidemühl, 14. Sept. Der Anfangs hoffnungslose Zustand der am Sonntag Nachmittag im Circus Braun vom Trapez gestürzten Künstlerin Miß Melani hat sicherer Weise etwas gebessert, so daß doch noch Hoffnung vorhanden sein soll, die erst 20jährige Künstlerin am Leben zu erhalten.

Weißen, 15. September. Auf dem Dominium Brunnow setzte dem „Ges.“ zufolge ein Brautpaar aus Nachsicht (?) dem für die Dominialarbeiter bestimmten Essen Gift zu. Zwölf Personen erkrankten. Die beiden Giftmischer wurden verhaftet.

Aus dem Kreise Tuchel, 14. Sept. Ein bedauerlicher Unfall ist dem in weiteren Kreisen bekannten königlichen Oekonomierath Mly auf Groß-Elonia zugefallen. Derselbe stürzte gestern mit seinem Fuchshengst beim Passiren einer über einen Feldgraben führenden Brücke und erlitt einen Bruch des Oberschenkels. Seine beim Eggen beschäftigten Arbeiter fanden ihn benimmungslos liegen und trugen ihn nach Hause.

Allenstein, 15. Sept. Der Maurerfrau Erdmann wurde am vergangenen Freitag aus ihrer Wohnung ein Portemonnaie mit 10 Mk. gestohlen. Der Dieb muß wohl Gewissensbisse bekommen haben, denn am Tage darauf erhielt die Erdmann eine Brief folgenden Inhalts: „Du Erdmannsche, ich will Dir benachrichtigen, daß ich Dir das Geld aus der Küche mit dem Portmonnaie genommen habe, den ich kam bei Dir und wollte mir 5 Mk. borgen, aber Du hast Besuch gehabt, da schämte ich mich zu kommen da ging in die Küche und wollte warten bis die weg sind aber da lag das Geld da habe ich genommen die Frau wo an deiner Thür stand die sah mich aber die möchte dir nicht erzählen den die kam mich nicht aber gräme dich nicht ich werde dir das Geld um 4 Wochen geben den ich will auf meine Seele nicht behalten also ist so da anders es nicht ging. W. D.“

Heilsberg, 14. September. Am Sonnabend verunglückte in Marktst das vierjährige Söhnchen des Bäckermeisters Herrn Hohmann hierelbst, indem es während des Spielens in einen Teich fiel und ertrank. In Konjungen ertrank ein dreijähriges Kind des Besitzers Loffau.

Löwenhagen, 14. September. Gestern Vormittag wurde zwischen Löwenhagen und Königsberg auf den Schnellzug Insterburg-Königsberg geschossen, wobei die Kugel die Scheiben eines Abtheils erster Klasse durchbohrte. Von dem Attentäter fehlt leider noch jede Spur.

Königsberg, 15. Sept. Für den Transport von Rindvieh auf den Chausseen hat der

Regierungspräsident folgende sofort in Kraft tretende Verordnung für den Umfang des hiesigen Regierungsbezirktes erlassen. Bei dem Transport von Rindvieh auf den Chausseen dürfen höchstens vier Stück in einer Reihe nebeneinander gekoppelt gehen und es darf kein Treiber mehr als acht Stück Vieh treiben. Das Treiben in den Seitengräben und auf den Banketts oder Böschungen ist verboten. Jede infolge solcher Viehtransporte entstandene Beschädigung der Chaussee selbst wie der dazu gehörigen Vorrichtungen, wie Meilenzeiger, Wegweiser, Tafeln, Schlagbäume, Brellsteine, Pfähle, Bäume und Anpflanzungen wird, falls nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder entsprechender Haft belegt, ohne daß die Ansprüche auf Schadenersatz hierdurch berührt werden. Bei jedem Transport, an welchem der Eigentümer nicht theilnimmt, muß ein Transportführer vorhanden sein, der verpflichtet ist, den Chausseeaufsichts- und Polizeibeamten auf Erfordern über Herkunft, Bestimmungsort des Viehs und den Eigentümer desselben, sowie seinen eigenen Namen und Wohnort Auskunft zu geben, zu welchem Zwecke er eine Legitimation bei sich führen muß. Auf Vieh, welches innerhalb der Feldmark des Wohnortes seines Besitzers bezw. der von dem letztern bewirthschafteten Vorwerke bleibt, finden die ersten Bestimmungen keine Anwendung.

Tilsit, 15. Sept. Als gestern Vormittag die erste Turnklasse der hiesigen Knaben-Mittelschule nach ihrer in der Kohlstraße gelegenen Turnhalle ging, wurde plötzlich ein vor einem Wagen gespanntes Pferd, welches in der Fabrikstraße ohne jede Aufsicht stand, vor dem Schwarm von jungen Leuten schein, kehrte auf der Stelle um und rannte in vollem Trab die Fabrikstraße hinunter. Sofort stürzt ein hochgewachsener Jüngling aus der Menge hervor und eilt in schnellem Laufe dem Fuhrwerk nach; kaum hat er es erreicht, als er mit einem kühnen Satz, der zugleich Muth und Gewandtheit verrieth, von hinten auf den Wagen springt. Schnell ergreift er die noch glücklicherweise im Wagen liegende Leine, ein Ruck — und das Pferd steht. Bald ist er wieder vom Wagen herunter, befestigt den von dem Führer des Fuhrwerks gelösten Strang, fährt den Wagen an seinen alten Platz zurück und befindet sich, noch ehe seine Mitschüler die Turnhalle erreicht haben, wieder unter denselben, welche ihm zu seiner entschlossenen, sowie kühnen That gratulirten.

Von der russischen Grenze, 14. September. Zwei Einwohner des Dorfes Karolew, Gaf und Piotrowski, lebten seit einiger Zeit in grimmiger Feindschaft. Als nun Piotrowski dieser Tage ein Familienfest veranstaltete, bemerkte er seinen bösen Nachbar auf dem Hofe als Zuschauer. Gaf folgte der Aufforderung, sich zu entfernen, nicht, stieß vielmehr dem auf ihn zukommenden Piotrowski das Messer ins Herz, so daß der Mann sofort starb.

Es übertrifft in Geschmack und Geruch der Holländ. Rauchtabak von B. Becker in Seesen a. S. alle ähnlichen Fabrikate. 10 Pfund, lose im Beutel, franco 8 Mark.

Ein Testament.

Roman von Adolph Streckfuß.

Nachdruck verboten.

„Sie selbst, Herr Major,“ fuhr der Assessor fort, „wollen die Güte haben, mir mitzutheilen, was Sie vom Testament wissen, Herr Ernst Bertram wird mir erzählen, wodurch er beweisen kann, daß der Herr von Wilde sich schon früher der Unterschlagung und Fälschung von Briefen schuldig gemacht hat. Bin ich so weit informiert, dann wollen wir weiter sehen.“

Ernst erzählte zuerst, dann der Major. Der Assessor hörte aufmerksam zu, er machte sich mitunter einige kurze Notizen in sein Taschentuch, bisweilen warf er auch wohl eine kurze, sachgemäße Frage ein. Als der Major zu Ende war, sagte er: „Wir haben leider noch wenig gewonnen. Daß eine Fälschung vorliegt, ist mir zwar unzweifelhaft; aber kein Staatsanwalt würde wagen, auf so schwache Verdachtsgründe hin eine Untersuchung gegen einen der Beiheligen einzuleiten. Unsere nächste Aufgabe wird es sein, die Testamentszeugen zu hören; einer derselben ist ja Ihr Diener, Franz Scholz. Wollen Sie ihn vielleicht rufen?“

„Recht gern,“ erwiderte der Major. „Sie werden aber leider verzweifelt wenig von ihm erfahren. Ich habe ihn selbst schon gefragt; aber er weiß nichts. Mein alter Scholz ist eine gute, ehrliche, treue Seele, aber dumm, hornochsendumm!“

„Das ist freilich schlimm; aber vielleicht gelingt es mir doch, durch seine Aussagen irgend einen Anhaltspunkt zu erhalten. Ehe sie ihn rufen, noch eins, Herr Major. Besitzen Sie vielleicht eine Abschrift des Testaments?“

„Ja, mein würdiger Herr Bruder meinte zwar anfangs, die ganze Sache gehe mich nichts an, da ich nicht Erbe sei, da ich aber die Abschrift mehr für Ernst als für mich forderte, gab er sie endlich.“

„Ich bitte darum.“

„Sie liegt in meinem Schreibtisch im obersten Fach rechts. Hole sie, mein Junge, hier ist der Schlüssel.“

Ernst brachte das Testament und Scholz wurde gerufen. Der alte Soldat war nicht wenig verlegen, als der Assessor ihn aufforderte, zu erzählen, wie er

dazu gekommen sei, als Testamentszeuge mit zu unterzeichnen. Er fühlte sich höchst unheimlich den fremden Herren gegenüber; seine Erzählung war eben so unklar als unzusammenhängend, daß sie kaum einen Sinn hatte; der Assessor aber beruhigte sich dabei nicht. Durch freundliches Zureden wußte er nach und nach die Verlegenheit des alten Mannes zu heben, durch klare, logisch zusammenhängende Fragen verstand er es, seine Erinnerung aufzufrischen und, wenn auch mit unendlicher Mühe und großem Zeitverlust, endlich gelang es ihm doch, ein Bild der Testamentsunterzeichnung zu gewinnen. Aus den Antworten des alten Scholz vermochte er folgende Thatfachen zusammenzustellen:

Scholz war, um irgend eine Bestellung auszurichten, von dem Major zu dessen Bruder geschickt worden. Er traf den Kranken auf dem Sopha liegend, sehr matt und angegriffen, aber bei vollem Bewußtsein. Der Herr von Wilde saß an einem Tisch neben dem Sopha, er hatte ein Papier vor sich, der Aktuar Solbrig stand hinter ihm und schaute ihm über die Schulter in die Schrift. Am Kopfende des Sophas saß Madame Scharf, mit einer Näherei beschäftigt. Als Scholz ins Zimmer trat, begrüßte ihn Franz Bertram sehr freundlich: „Du kommst gerade zu rechter Zeit, alter Scholz“, sagte er mit schwacher Stimme, „mit mir geht's zu Ende. Ich habe mein Testament gemacht. Der Herr von Wilde wird es vorlesen und Du sollst es als Zeuge mit unterzeichnen.“ Der Herr von Wilde las das Testament vor, Franz Bertram that noch einen kurzen Blick hinein, dann unterzeichnete er, nach ihm die Zeugen Wilde, Scholz und Solbrig.

Ueber den Inhalt des Testaments wußte Scholz wenig anzugeben. „Es seien eine Menge Bestimmungen gewesen“, sagte er, „die Scharf habe auch etwas bekommen und der Herr Oberst-Wachtmeister und der junge Herr,“ aber das habe er sich nicht merken können, es sei zu schnell mit dem Lesen gegangen. Mehr war aus dem alten Soldaten nicht herauszubringen. Der Assessor machte noch einen Versuch, er las ihm langsam und deutlich das Testament vor. Scholz hörte aufmerksam zu. „Ja, ja“, sagte er am Schluß, „so mag's wohl gewesen sein; ich hätte freilich gedacht, der Herr Oberst-Wachtmeister sollte alles bekommen; aber da es so geschrieben steht, mag's auch so gewesen sein.“

Der Major hatte während der ganzen Verhand-

lung geschwiegen. Wenn der alte Scholz gar zu dumm antwortete, stieß er oft ungeduldig den Rauch in großen Zügen von sich; aber er hüthete sich wohl drein zu reden, denn aus Erfahrung wußte er, daß er durch ein geringes Wort den alten Diener nur erschrecken werde. Erst als Scholz sein vorschriftsmäßiges Recht gemacht und das Zimmer wieder verlassen hatte, brach sein Ingrimm los.

„Er ist und bleibt ein segnetes altes Rindsvieh!“ meinte er. „Fast eine halbe Stunde haben Sie sich mit Engelsgebuld die erdentlichste Mühe gegeben, aus dem Gesel ein vernünftiges Wort herauszuquetschen, und nun sind wir gerade so weit, wie am Anfang.“

„Nicht doch, Herr Major“, entgegnete der Assessor sehr gut gelaunt. „Wir sind ein gutes Stück vorwärts gekommen. Wir wissen erstens, daß Madame Scharf bei der Vorlesung des Testaments gegenwärtig war und daher Zeugniß ablegen kann, und zweitens ist es klar geworden, wie die Fälschung vorgenommen worden ist.“

„Den Teufel auch, davon hat ja der Scholz nicht ein Wort gesagt.“

„Doch, Herr Major. Herr von Wilde hat das Testament vorgelesen, Herr Franz Bertram hat es unterzeichnet, ohne es noch einmal zu lesen. Sicherlich hat der Herr von Wilde bei der Vorlesung die Namen Friedrich und Karl so genannt, wie es der Absicht des Erblassers entsprach, während sie im Testament selbst so standen, wie wir sie kennen. Die Fälschung ist daher ausgegangen von demjenigen, der das Testament geschrieben hat, theilhaftig bei demselben ist sowohl der Herr von Wilde, der absichtlich falsch gelesen, als der Aktuar Solbrig, der ihm über die Schulter in das Papier geschaut hat.“

„Wahrhaftig, so ist es, aber im Leben wäre ich nicht darauf gekommen!“ rief der Major erstaunt aus. „Der Assessor ist doch ein Morbster.“ „Der Assessor ist schlau“, würde mein alter Kriegskamerad Teufel ist schlauer, aber ein Jude ist schlauer als drei Betäri sagen, aber ein Jude ist schlauer als drei Juden.“

„Danke für das Kompliment!“

„Es war nicht böse gemeint, aber Recht hatte der Betäri. Weiter nun, Herr Assessor, Sie sind einmal im Geschirr. Was ist weiter zu thun?“

„Wir müssen zuerst hören, was Madame Scharf

über die Sache weiß.“

„Dazu werden wir bald Gelegenheit haben,“ fiel Ernst ein, „Madame Scharf hat mir versprochen, mich hier beim Onkel Friedrich aufzusuchen.“

Der Major war über diese Nachricht sehr erfreut; er lud den Assessor ein, mit Ernst Madame Scharf zu erwarten und ein frugales Mittagbrot, wie es eben ein alter Junggeselle bieten könne, anzunehmen. Was etwa der Restaurateur an den Speisen verfehlt habe, das solle der Wein wieder gut machen. Bertram und Ernst gingen auf den Vorschlag gern ein. Jetzt war der Alte ganz in seinem Element. Er gab seinem Scholz eine Reihe von Vorschriften über das Essen und die verschiedenen Weine. In merkwürdiger kurzer Zeit stand ein recht reichhaltiges Mahl auf dem Tische, ein ganz in der Nähe wohnender Traiteur hatte es besorgt. Während der Mahlzeit zeigte sich der Major in der fröhlichsten Laune. Er erzählte ein halbes Duzend Geschichten von seinem alten Kriegskameraden Petäri und jede begleitete er mit seinem hellen, lustigen Lachen. Das Testament wurde im Gespräch nicht vergessen; immer wieder kam natürlich die Unterhaltung auf diesen Gegenstand, der alle am meisten interessirte, zurück. Der Assessor erkundigte sich näher nach dem Aktuar Solbrig, er erhielt die Auskunft vom Major, daß der Aktuar seit einigen Jahren im Hause des Franz Bertram gewohnt habe und von diesem vielfach zu schriftlicher Arbeit, besonders zu solchen, welche einige Rechtskenntniß erfordern, verwendet worden sei. Solbrig habe das volle Vertrauen des alten Herrn genossen und es unterliege keinem Zweifel, daß auch das Testament von ihm geschrieben sei. Das war ein neuer Anhaltspunkt für eine Untersuchung, den der Assessor sofort in seine Briefftasche notirte.

Die Drei saßen noch fröhlich beim Glase Wein, als der alte Scholz Madame Scharf meldete; diese folgte der Meldung fast auf dem Fuße. Als sie in's Zimmer trat, hatte der Major sich eben ein Glas Wein eingehandelt und war im Begriff es zu leeren; die würdige Dame war darüber tief enttäuscht. „Das muß ich sagen!“ rief sie, die beiden fleischigen Hände in die Hüften stemmend. „Sch mir einer einen solchen alten Sünder an! hat das Podagra, liegt da mit einem Beine, so dick wie eine Pauke, ganz in Flanell gewickelt und trinkt seinen Wein, als sei er der gesundeste Mensch von

Freitag, den 24. September cr.,

Vormittags 11 Uhr,

verantwortet der Elbinger Landwirtschaftliche Lokal-Verein auf dem Viehhof in Elbing eine

Öffentliche Auktion

von:

ca. 20 6 bis 8 Monate alten Bullfälsbern, ca. 30 6 bis 8 Monate alten Kuhfälsbern, 6 ca. 1 1/2 jährigen Bullen, importierten Ostfriesen (ein Theil von Herdbuch-Thieren abstammend).

Käufer werden zu dieser Auktion eingeladen.

Der Vorstand.



Carbolineum

zum äußeren Anstrich, Antimerulion u.

Antinonin - Carbolineum

(geruchlos)

zum inneren Anstrich

billigst.

(Wiederverkäufem größtmöglicher Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Oelfarben.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik

Königsberg i. Pr. Prämiiert: London 1851, Moskau 1872, Wien 1873, Melbourne 1880, Bromberg 1880.

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen

Umtausch gestattet

Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Louise Schendell

Atelier für

Künstl. Zähne,

Blomben etc.,

Am Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

M. 5,00.

Fünf Mark

pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten.

M. 5,00.

„Berliner Neueste Nachrichten“

Postzeitungsliste Nr. 999. Unparteiische Zeitung. Postzeitungsliste Nr. 999.

2 mal täglich.

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 42.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche Parlaments-Berichte. — Treffliche militärische Aufträge. — Interessante Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Kunst, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelstheil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig.

- 8 (Gratis-) Beiblätter:
- 1) „Deutscher Hausfreund“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
 - 2) „Illustr. Modenzeitung“, achtseitig, mit Schnittmuster, monatlich.
 - 3) „Humoristisches Echo“, wöchentlich.
 - 4) „Verloosungs-Blatt“, zehntägig.
 - 5) „Landwirtschaftliche Nachrichten“, wöchentlich.
 - 6) „Die Hausfrau“, wöchentlich.
 - 7) „Produkten- und Waaren-Markt-Bericht“, wöchentlich.
 - 8) „Deutscher Rechtspiegel“, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichtsentscheid. nach Bedarf.

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst:

„Der todte Musikant“

Roman von Robert Misch.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der im laufenden Quartal erschienene Anfang des Romans auf der Expedition mitzutheilenden Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben vortheilhafte Wirkung! Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

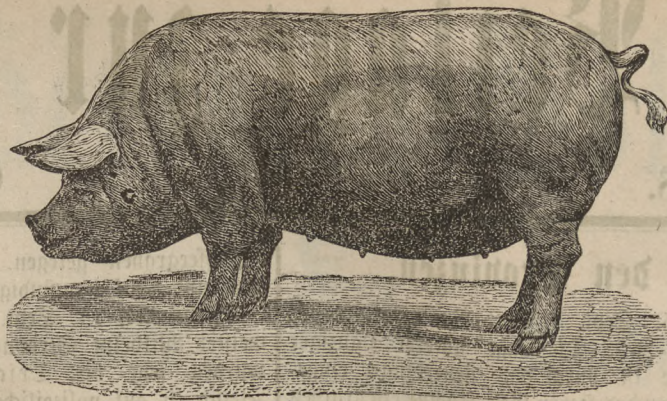
Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franco!

Schmückt euer Heim im Winter, euren Garten zur Frühjahrszeit mit

Haarlemer Blumenwiebeln.

Gegen Postanweisung von 6,25 Mark sende franco und zollfrei: 30 Hyazinthen f. Gläser, oder 40 f. Topfkultur, od. 50 f. Garten, od. 120 feine Tulpen f. Topfkultur, od. 200 feine Tulpen f. Garten, od. 1 Zimmer-Kollektion v. 120 Stück, od. 1 Garten-Kollektion v. 200 Stück, od. 1 Kollektion für Zimmer und Garten v. 160 Stück, (enth. prächtige Auswahl von Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus, Scilla, Schneegl. etc.) Preislisten und Kultur-Anweisungen gratis u. franco.

Blumenwiebelzuchterei Huis ter Duin, Noordwijk b. Haarlem Inhaber: WILHELM TAPPENBECK.



Stammzuchterei der grossen, weissen **Edelschweine** (Yorkshire)

der Domäne Friedrichswerth (S.-Cob.-Gotha) Station Friedrichswerth. Auf allen besuchten Ausstellungen höchste Preise. Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft

135 Preise.

Die Herde besteht in Friedrichswerth seit 1885. Zuchtziel ist bei Erhaltung einer derben Konstitution: „Formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit und höchste Fruchtbarkeit.“ Die Preise sind fest. Es kosten:

2-3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.,

3-4 „ 80 „ 70 „

(Zuchtthiere 1 Mk. pro Stück Stallgeld dem Wärter.)

Prospekt, welcher Näheres über Aufzucht, Fütterung u. Versandbedingungen enthält, gratis u. franko.

Friedrichswerth 1897. Ed. Meyer, Domänenrath.

Königsberger

„Sonntags-Anzeiger“

mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, unparteiisch und unabhängig,

10. Jahrgang — weit verbreitet — für Anzeigen von bestem Erfolge bei billigster Berechnung. Abonnement nur 60 Pf. pro Quartal.

Probennummern gratis und franco bitte zu verlangen.

Wer schon jetzt für das nächste Quartal auf unseren Königsberger

Sonntags-Anzeiger

abonnirt und uns die Quittung einsendet, erhält sämtliche Nummern des laufenden Quartals und 1 Kalender gratis geliefert.

Hochachtungsvoll

Expedition des Königsberger „Sonntags-Anzeigers“, Kneiphöfische Langgasse 23/24 I.

Wer

billig, rationell, wirksam

für auswärts inseriren will, wende sich an die weltbekannte, älteste u. leistungsfähigste Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 26I.

der Welt. Gänseleberpaste und Podagra! So was lebt auf der Welt nicht wieder!

Der Major lachte gutmüthig über die Strafpredigt. „Nur nicht böse sein, Madame Scharf,“ sagte er freundlich. „Scholz, noch ein Glas für unsere Freundin. Wir wollen antoßen auf ihr Wohl!“

„Nicht einen blauen Tropfen! Das ist ja der reine Mord für einen solchen alten kranken Mann!“

„Ich sterbe sobald noch nicht, Mutter Scharf, Unkraut vergeht nicht, wie mein alter Kriegskamerad Petäri sagen würde. Erst muß ich noch die Hochzeit von meinem Jungen da mit unserm Clärchen feiern und einen tüchtigen Großneffen, bei dem unsere gute Mutter Scharf Gebalter gestanden hat, auf den Knien wiegen! Vorher habe ich noch keine Zeit, in's Winterquartier zu rücken. Auf die Hochzeit und auf Ihr Pathchen werden Sie doch antoßen, alte Freundin?“

Wer hätte dem gutmüthigen, frischen Lachen, mit welchem der Major seine Einladung begleitete, widerstehen können? Madame Scharf gewiß nicht. Sie war zwar noch nicht ganz veröhnt und murmelte etwas vor sich hin wie „es sei eine Sünde und eine Schande, daß solch alter Mann nicht vernünftiger sei und sich nicht mehr schone“, aber das Glas nahm sie doch und stieß kräftig mit dem Major, mit Ernst, dem sie sehr freundlich zunickte, und dem Affessor an, dann leerte sie das Glas, wie sich's gebührt, auf einen Zug, um zu zeigen, daß ihr der Wunsch von Herzen komme. Mit einem Seufzer setzte sie es nieder. Ob sie sah, daß es der Major von neuem füllte, wissen wir nicht, geküßert hat sie darüber nichts; sie war wohl in zu tiefe Gedanken verfunken, um es zu bemerken.

„Ja, ja, Hochzeit und Kindtaufe, Herr Better Ernst,“ sagte sie, sich zu diesem wendend, „das sind freilich vorläufig nur noch schöne Träume; aber ich denke es doch noch zu erleben, wie sehr sich Freundin Clärchen auch sperrt. Geweint hat das arme Kind heut den ganzen Tag, ein Stein hätte sich erbarmen müßen; „er hat ein so treues, ehrliches Gesicht,“ sagte sie vorhin noch zu mir, „wer sollte wohl glauben, daß er ein so schlechter Mensch ist.“ Da habe ich ihr denn tüchtig die Leuten gelesen, ordentlich erweicht habe ich mich; aber geholfen hat es nicht, sie schüttelte nur immer den Kopf und weinte; die Bertrams müssen ihr ganz erbärmliche Geschichten von dem Herrn Better erzählt haben, so viel steht fest. Und einen Skandal hat es heut wieder gegeben, nachdem Sie fortgegangen waren, der hatte sich gewaschen. Es ist garnicht mehr auszuhalten in dem Hause.“

„Erzählen Sie, beste Madame Scharf; was ist geschehen?“

„Er stieß doch, wie der junge Herr der alten, diejen Frau schön thun kann! Nun, er hat auch Ursache. Keine meint's besser mit ihm, das kann

mir der Herr Major bezeugen. Hab' ich nicht immer gesagt: Jugend hat keine Tugend. Jungvieh will Muth haben. Fohlen schlagen aus! Wer hat zum Besten geredet, wenn der Herr Bertram — Gott hab' ihn selig, er war ein kreuzbraver Herr — mitunter unwillig auf den jungen Herrn war. Ich bin's gewesen, ich, die dicke, alte Scharfen, und der Herr Bertram hat mich dann freundlich angesehen und oft genug gesagt: „Nun, wir wollen hoffen, Frau Scharf, daß Sie Recht haben. Daß der Ernst ein tüchtiger, braver Mann wird und daß er die Clärchen heirathet, weiter habe ich keinen Wunsch mehr auf Erden!“ Das hat er gesagt mehr als fünfzig Mal, denn er hielt etwas auf mich, obwohl ich ihm erst seit einem Jahre die Wirksamkeit geföhrt habe. Der Herr Major kann's mir bezeugen. Nicht wahr Herr Major?“

„Gott sei Dank, sie macht eine Pause!“ rief der Major in komischer Verzweiflung. „Verschnaufen Sie sich ein bißchen, Mutter Scharf, sonst geht uns allen der Pust aus.“

Madame Scharf nahm die Bemerkung sehr ungnädig auf, sie schloß sich an ihren schwachen Seite getroffen, um so ärgerlicher war sie. „So, mein Herr Major,“ erwiderte sie beleidigt, „man macht sich also lustig über eine alte Frau, weil sie vielleicht ein Wort mehr spricht, als gerade notwendig ist. Nun, das gefällt mir, das muß ich sagen. Man steht den Splitter in des Nächsten Auge, aber den Balken im eigenen nicht. Ich will nichts gesagt haben, ich will den Respekt nicht verletzen, aber das muß ich gestehen, wer den ganzen Tag so viele Geschichten vom Major Petäri erzählt, daß man ein Buch, die wie eine Bibel, damit füllen könnte, der sollte sich nicht darüber aufhalten, wenn eine alte Frau in ihrer Freude ein Wort zu viel spricht. Ich will nichts gesagt haben, mein Herr Major; aber wen's juckt, der mag sich fragen.“

„Da hat sie mich schon gepackt!“ sagte der Major gutmüthig lachend. „Und recht hat die Frau. Sehen Sie, Herr Affessor, wir haben jeder unsern Sparren zu viel und mancher zwei. Ein Mensch, der nur ein Viertel verrückt und drei Viertel vernünftig ist, gilt schon für ganz vernünftig, wie mein Kriegskamerad Petäri sagen würde. Ich habe meinen Petäri-Sparren, und ich denke, es ist keiner von den schlimmsten. Lassen Sie uns wieder Frieden schließen, Mutter Scharf; ich sehe ja mein Unrecht ein. Stoßen sie an, alte Freundin, auf den Frieden! Erzählen Sie, was nach Ernst's Besuch vorgegangen. Der Junge da brennt ja vor Ungebud.“

Sie stießen an und waren veröhnt, denn lange konnte Madame Scharf nicht böse sein; ihre gute Laune kehrte um so schneller zurück, als sie sich ihrer Wichtigkeit bewußt wurde, sie allein konnte ja Auskunft geben über das, was im Hause des Karl

Bertram vorgegangen war, nachdem Ernst es ver-laffen hatte. „Sie hätten den alten Herrn sehen sollen“, erzählte sie, „der war wie toll und wild. Er schimpfte und tobte. Den Herrn Better belegte er mit Namen, na, es ist meine Sache nicht zu hegen, aber schön waren sie nicht, und der Herr Wilhelm gleich nun gar einem Rasenden. Eine Zeit lang weinte mein Fräulein Clärchen nur, sie sagte garnichts; als aber die Weiden immer toller auf den Herrn Better Ernst schimpften, da wurde ihr endlich die Sache zu bunt. Sie sah ganz dunkelroth vor Aerger aus und Muth hatte sie, den hätte ich ihr garnicht zugeraut. Dem Herrn Wilhelm sagte sie, es sei gar nicht schön auf Abwechslung zu schimpfen; das thäten nur feige Menschen; auch glaube sie ihm kein Wort mehr, seit er so schmähtlich gelogen und sie seine Braut genannt habe.“

„Ein Prachtmädchen, sie verteidigt den Jungen. Die Gläser gefüllt! Sie soll leben, hurrah hoch!“ So rief der Major und alle stießen froh an, nicht am wenigsten vergnügt Ernst Bertram, dem der Affessor einen schelmischen Blick des Einverständnisses zuwarf.

„Ja, verteidigt hat sie ihn, das muß wahr sein, und wie!“ fuhr Madame Scharf stolz fort, „Sie hätten sie nur sehen sollen, wie sie da stand mit dunkelrothen Wäddchen, und die blauen Augen, die funkelten wie ein paar Gaslaternen.“

Der Affessor lachte, er erhielt dafür einen ungnädigen Blick von Madame Scharf. „Wenn manche Leute Manches lächerlich finden“, sagte sie dann ärgerlich, „dann brauchen sie nicht zuzuhören; das kann sich annehmen, wer da will. Eine gewisse junge Dame ist nicht für Jeden gebaden, der ihr im Omnibus verlebte Blicke zuwirft und würde nicht für jeden so in Naasche gerathen. Ich will weiter nichts gesagt haben, aber das weiß ich, dem Herrn Better Wilhelm hat sie es so gegeben, daß er grün und gelb vor Aerger wurde; auch der alte Herr geriet ganz außer sich vor Wuth. Er sehe schon, schrie er, wo sie hinaus wollte, sie werde sich noch dem Lieberjahn, dem Habenichts, dem Verführer und Mädchenjäger, der den Schauspielerinnen nachlaufe, an den Hals werfen!“ Ich will nicht hegen, aber so hat er wirklich gesagt! Das aber wolle er nicht leiden. Und wenn Fräulein Clärchen zehnmal versprochen habe, sie wolle den Herrn Better Ernst noch einmal sprechen, das dulde er nicht. Als Vormund verbiete er es, und wenn sie nicht gehorche, werde er sie einschließen.“

„Er, da soll doch gleich ein Donnerwetter drein schlagen!“ fluchte der Major wüthend. „Scholz, meinen Aock und schnell eine Droschke. Den Himmelhund werde ich Mores lehren und dem armen Kinde beistehen.“

„Bleiben Sie nur mit Ihrem Podagra ruhig zu Hause, mein Herr Major“, entgegnete Madame

Scharf begütigend. „Fräulein Clärchen hat sich schon selbst geholfen.“ — So habe ich das Kind noch nie gesehen; sie war ganz blaß geworden; mit ihrer kleinen Hand hatte sie die Stuhllehne, auf welche sie sich stützte, so fest gefaßt, als wolle sie sie zerbrechen, so stand sie da und schaute den Herrn Bertram mit ihren großen, blauen Augen trotzig an. Und wie sie sprach! So ruhig und so fest. — Man konnte sich vor dem Kinde fürchten! — Bisher habe sie, um den Frieden im Hause zu erhalten, die Befehle des Herrn Bertram befolgt, aber er sei nur ihr Onkel und Vormund, nicht ihr Vater und Herr. Zur Clävin lasse sie sich nicht machen. Sie werde dem Herrn Better Ernst ihr Wort halten; auch den Onkel Friedrich werde sie fortan besuchen und wenn der Herr Bertram etwa seine Drohung wahr machen und sie einschließen wolle, dann werde sie Klage beim Vormundschafts-Gericht führen, — das werde sie wohl aus einem Hause nehmen, in welchem der Sohn des Vormundes mit dessen Wissen sie mit ekelhaften Liebesanträgen bestürme und hinterher, obgleich verächtlich abgewiesen, ihren Ruf durch die läugerische Behauptung, er sei ihr Bräutigam, bestechte!“ — So hat sie gesagt, so wahr ich Martha Scharf, geborene Wohlerzogen heiße!“

„Sie ist ein Engel!“ rief Ernst entzückt. „Ein Mordsmädchen!“ bestätigte der Major, auf's Neue ein volles Glas auf das Wohl der kleinen Helbin leend. — „Aber vorwärts, Mutter Scharf, was sagte mein Herr Bruder, der Hallunke?“

„Er war, wie auf's Maul geschlagen. Erst tuschelte er einige Zeit mit Herrn Wilhelm, dann gab er klein bei. Er entschuldigte sich, so böß habe er seine Drohung nicht gemeint; aber Fräulein Clärchen ließ ihn stehen, sie antwortete ihm nicht, sondern ging auf ihr Zimmer. Dort hat sie geweint, bis ich ging. Ich habe versucht, sie zu trösten, aber da wollte alles nicht helfen. Deshalb bin ich so spät gekommen. — Als ich ging, rief sie mir noch nach: „Grüße den lieben Onkel Friedrich und sage ihm, daß ich ihn morgen Vormittag besuchen, und auch dem Better Ernst sage — mein sage ihm lieber garnichts!“ dann drehte sie sich um und weinte weiter. Da bin ich gegangen und das ist Alles.“

Madame Scharf war durch die Erzählung etwas angegriffen, zu ihrer Stärkung trank sie das Glas Wein, welches, wie durch Zauber wieder gefüllt, vor ihr stand, auch merkte sie nicht, daß es, kaum geleert, auf's Neue voll war.

Die Scene im Bertram'schen Hause würde für den Major, Ernst und Madame Scharf einen uner-schöpflichen Gegenstand des Gespräches abgegeben haben, hätte nicht der Affessor endlich wieder an das Testament erinnert.

(Fortsetzung folgt.)